



FOTO: KURT PINTER

WIEN, JETZT!

Wien, die lebenswerteste Stadt der Welt, im
Porträt: eine wertschätzende wie
kritische Auseinandersetzung von
Stadtmenschen wie dem **Nino aus Wien**
(Bild), Ikone **André Heller**, der „Roten“
Ulli Sima, den Wiener Rappern
Kreiml & Samurai, den 23 **Bezirksgränden**,
Winzerin **Jutta Ambrositsch**, Kuratorin
Felicitas Thun-Hohenstein ...

DIE BESTEN KULTURTIPPS | DIE SCHÖNSTEN MÄRKTE | DIE ANGESAGTESTEN ROOFTOP-BARS

5 Jahre Garantie'
auf alle Modelle



seat.at

SEAT URBAN VEHICLES™

Dein Arona. Dein Ateca. Dein Tarraco.



Verbrauch: 4,3–7,3 l/100 km, CO₂-Emission: 98–166 g/km. Stand 04/2019. Symbolfoto. Die Garantie von bis zu 5 Jahren und 100.000 km Laufleistung endet, wenn entw. die vereinbarte Zeitdauer abgelaufen ist oder die max. Laufleistung überschritten wird, je nachdem, welches der beiden Ereignisse zuerst eintritt. Aktion gültig bis auf Widerruf.

Wir trauen uns Wien zu!



Wien ist einmal mehr zur lebenswertesten Metropole der Welt gewählt worden. Wenn man in die U-Bahn-Gesichter blickt, in die Straßenbahn-Gesichter oder erst recht in die Auto-Gesichter, vor allem dann, wenn man nicht in der Sekunde Platz macht, verwundert einen das Prädikat. Es kann sein, dass sich der Umstand, dass Wien die lebenswerteste Stadt ist, bis zu den Wienern noch nicht herumgesprochen hat. Das soll es ja geben: dass man keinen Blick für das eigene Glück hat und ein Leben lang am Glück vorbeihatscht, ohne unglücklich zu sein. Vielleicht ist das selbstbewusst Unfrohe auch nur eine Form höherer Weisheit. Wer weiß, was der echte Wiener vom Leben alles weiß, was wir nicht wissen? Oder aber das Grantige im Wesen ist nur ein Klischee, das man als Nicht-Wiener in den Wiener Gesichtern obsessiv sucht und sofort zu deuten weiß: die Selbsterfüllung des Stereotyps durch den Betrachter. Wenn dem so ist – und es spricht einiges dafür –, dann ist das Missmutige keine Frage des Wesens, sondern eher einer bestimmten prekären Uhrzeit, nennen wir das Phänomen den Morgen- und den Abenddämmerungsblues, und der ist bitte global.

Eine gänzlich andere Erklärung für die eingangs erwähnte Diskrepanz ist die Mutmaßung, dass mit dem Gütesiegel „lebenswerteste Stadt“ etwas nicht stimmt. Richtig ist, dass für die Studie nicht die Wiener gefragt wurden, sondern all jene, die sich für ein internationales Unternehmen befristet hier niedergelassen haben. Diese Expats würden in privilegierten Reservaten leben, wo man von den Problemen eines urbanen, multikulturellen Großraums nichts mitbekomme. So entstehe das Schönbild, hieß es ätzend in den Foren. Das mag für einen Teil der Befragten, für die Manager, zutreffen. Für das Gros, ganz normale Beschäftigte, aber wohl nicht. Im Gegenteil: Sie tragen in sich die Erfahrung anderer Metropolen und es ist der Vergleich, der sie offenkundig sicher macht. Zudem schärft der fremde Blick

das Sehvermögen. Lassen wir also die Auszeichnung so stehen.

Mit dem fremden, zugewandten Blick schaut auch die Kleine Zeitung auf dieses Wien. Wir sind seit Jahrzehnten hier und haben aus Wien für den Süden des Landes berichtet. Jetzt berichten wir aus Wien für Wien. Dieses „Auch“ ist neu. Wir trauen uns Wien zu. Wir mögen die Stadt und glauben, sie zu verstehen, ohne die Herkunft und die Herkunftsperspektive zu leugnen. Aus dieser Melange von Nähe und Distanz sind zwei neue Produkte entstanden, die wir den Bewohnern der Stadt, aber auch allen, die sich von Österreichs einziger Weltstadt angezogen fühlen, ans Herz legen: das digitale Wien-Magazin „MemoWien“ und zwei Podcast-Formate. Das eine widmet sich dem Stammesleben der Grätzeln und Biotope abseits der Touristenströme, das andere dem neuen, wuchernden Austropop Wiener Provenienz.

Zu ihm gehört prototypisch auch der Nino aus Wien. Er zielt das Cover des vorliegenden Wien-Magazins. Das Heft versucht zu ergründen, was denn das sei, das Lebenswerte der lebenswertesten Stadt der Welt. Musiker, Kunstschaffende und Bezirksvorsteher, die früher einmal Oberbürgermeister hießen und es heimlich noch sind, haben uns an Orte geführt, wo das lebenswert Wienerische fühlbar und sichtbar wird. „Per saldo ist Wien eine großartige Stadt“, sagt André Heller im Interview, obwohl er noch nie ein Wiener Liebeslied geschrieben hat. Der Vorhalt hat ihn gereizt. Das Lied, erwiderte der Großmeister mit gespielterm Grant, gebe es schon seit vierzig Jahren: „Wean kannst net dasingen. / Wean kannst net daschreibn. / Wean kannst da nur jeden Tag / frisch unter d’ Nasen reibn.“

So was Ähnliches will auch dieses Magazin. Viel Vergnügen bei der Lektüre wünscht

Hubert Patterer

Hubert Patterer, Chefredakteur
E-Mail: redaktion@kleinezeitung.at

wienmemo.at
Stadtpolitik, Szene, Sport und Start-ups: Abonnieren Sie gratis das erste E-Mail-Magazin für waschechte Wiener und alle, die es nie werden wollten.

wienmemo.at
Lernen Sie mit unseren Podcasts die Stadt neu kennen. Und holen Sie sich die wichtigsten Neuigkeiten aus Wien direkt in Ihre Inbox.

DAS TEAM DIESER AUSGABE



Wiener Blut: Gerhard Nöhner. Geschäftluawa: Didi Hubmann. Die Aufmaschler: Erich Repe, Robert Szekely. Der Büldlhund: Kurt Pinter. Die Strawanza: Sonja Krause, Susanne Rakowitz, Julia Schafferhofer, Bernd Melichar

IMPRESSUM: Gesamtverantwortung: Hubert Patterer, Thomas Spann **Projektleitung:** Gerhard Nöhner **Leitung Magazine:** Didi Hubmann **Autoren:** Fritz Hutter, Frido Hütter, Sonja Krause, Sebastian Krause, Bernd Melichar, Julian Melichar, Birgit Pichler, Susanne Rakowitz, Julia Schafferhofer, Andreas Terler. **Art-Direktion/Layout:** Erich Repe, Robert Szekely **Fotos/Cover:** Kurt Pinter **Medieninhaber und Herausgeber:** Kleine Zeitung GmbH & Co KG, Gadollaplatz 1, 8010 Graz **Projektleitung/Werbemarkt:** Andreas Janzek, Harald Käfer **Producing:** Styria Media Design GmbH & Co KG **Herstellung:** Druck Styria GmbH & Co KG, Graz. Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach §44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten.

Begehrtes

Wien wurde mehrfach zur lebenswertesten Stadt der Welt gekürt. Wir haben helle Köpfe aus Wien eingeladen, um die Faszination dieser Stadt einzufangen und zu ergründen, was sie so begehrteswert macht.



06 **VOM KULT DER SCHLECHTEN LAUNE**
André Heller und seine eigenwillige Liebeserklärung an „sein Wien“.

12 **VOM WÖRTHERSEE AN DIE COPA CAGRANA**
Ungewöhnliche Einblicke: Lokalausgang mit der Wiener Umweltstadträtin Ulrike „Jili“ Sima.



18 **WAS MACHT IHREN BEZIRK SO LEBENSWEIT?**
Keiner kennt Wien so gut - 23 Bezirksgründen begutachten ihren Stadtteil.

28 **AUS DER FERNE ENTSTEHT EINE FASZINATION**
Immer mehr junge Menschen ziehen nach Wien. Paul und Lara erklären, warum.

32 **DIE STADT DER UNGENUTZTEN MÖGLICHKEITEN**
Essay übers Heimischwerden in Wien - und wie sich die lebenswerteste Stadt anfühlt.

38 **DIE STADT WIEN IST EIN DORF**
Stadtforscher: Kann Wien lebenswert bleiben?



62 **DIE GEGENWART IM KOPF**
Kuratorin Felicitas Thurn-Hohenstein über Kultur und Kunst.

68 **DIE SCHÖNHEIT IST IN DER SCHIACHHEIT VERGRABEN**
Kreiml & Samurai - die Rapper hinter der kritisch-witzigen Kulthymne auf Wien.

42 **„DIE NATUR BRAUCHT MICH NICHT“**
Kostprobe: die junge Winzerin Jutta Ambrositsch aus Grinzing im Porträt.

48 **MÄRKTE MAG MAN EBEN**
Einfach genießen. Was Wiens Märkte verlockend macht: Porträt & Überblick.



56 **IN WIEN AUF TOUREN GEKOMMEN**
Start-up-Stadt Wien: wie ein austroaustriales Reiseportal die Welt erobert.

72 **HIER DER SPARGEL, DORT DIE STADT**
Der Nino aus Wien gibt uns eine Führung der besonderen Art - inklusive Duftnote.

78 **GENUSS IM SCHNECKENTEMPO**
Andreas Gugumuck gab den IT-Job auf und wurde prämiierter Bio-Bauer. In Favoriten, wohlgemerkt.

INTERVIEW. Er beschimpfte einst Wien, wollte die Stadt erschlagen wie eine Sau und kam doch nicht los von ihr: André Heller und seine eigenwillige Liebeserklärung an „sein Wien“.

Text: Frido Hütter

Bevor wir in die Gegenwart driften, eine Frage: Vor 40 Jahren besangen Sie mit Helmut Qualtinger Ihre Heimatstadt als alte Frau, die Sie erschlagen würden wie eine Sau. Heute wohnen Sie mitten im ersten Bezirk und scheinen sich wohlzufühlen, wie das?

ANDRÉ HELLER: Es wäre ja eine Katastrophe, wenn ich mich nicht lernend verwandelt hätte. Ich bin mittlerweile ein grundsätzlich anderer und daher auch auf einen anderen Ton gestimmt. So ein brachiales, vordergründig provokantes Lied käme mir heute Gott sei Dank nicht mehr in den Sinn.

Was haben Sie in den Siebzigern an Wien besonders gehasst und wer waren damit verbundene Personen?

Gehasst habe ich zu jedem Zeitpunkt meines Lebens sehr wenig bis gar nichts, aber abgelehnt habe ich oft etwas. Dazu gehörte damals die wehleidige Selbstzufriedenheit so vieler lokaler Künstler, aber auch meine persönliche elende Langsamkeit bei der Anhebung und Verfeinerung meines Bewusstseins.

War der Einfluss alter Nazis damals noch sehr groß?

Belieben Sie zu scherzen? Sie

Vom Kult der schlechten Laune



Vom Kult der schlechten Laune

waren natürlich noch beinahe überall prominent tätig. In den Regierungen, im Parlament, bei der Beamtenschaft, an den Unis, als Lehrer in den Haupt- und Mittelschulen, es gab sie unter den Akademikern, Kleinbürgern und auch beim Klerus und bei älteren Künstlern.

War die Waldheim-Affäre mit ihren Folgen auch eine Art

nem ernstem Aufruhr wegen des Hochschulprofessors Taras Borodajkewycz, dessen unsäglich naziideologisch aufgeladene, rabiat antisemitische Äußerungen während seiner Vorlesungen auf der Hochschule für Welthandel vom damaligen Studenten und späteren Finanzminister Ferdinand Lacina dokumentiert wurden. Der

standskämpfer Ernst Kirchweger ums Leben kam. Das war zumindest für mich und meine Freunde der Beginn der Zerschlagung des Schweigekartells, bezüglich der bis dahin staatstragenden Nichtaufarbeitung unserer bitteren Vergangenheit.

Und die aktuelle Lage? Aus jetziger Sicht ist es nicht ganz

gagiert genug ernst genommen hat und deshalb auch keine breitenwirksamen Taten setzte. Kluge Taten, die geeignet gewesen wären, das zunehmende Abdriften eines Gutteils ihrer Stammwähler in die mit Neid, Grobheit, Rassismus und Wirklichkeitsverdrehungen der absurdesten Art angereicherten Gewässer der Rechtspopulis-

Jugendlichen aus 15 Ländern und internationalen Experten zum brennenden Thema: aktive politische Teilhabe junger Menschen an der Demokratie und an den Weichenstellungen für die Zukunft unseres gefährdeten Planeten. Die Jungen sind es ja, die dereinst ausbaden müssen, was zynische oder opportunistische oder denk-



“Wean kannst net dasingen, Wean kannst net da-schreiben, Wean kannst da nur jeden Tag frisch unter d’ Nasen reiben.
Andre Heller

Frischzellenkur für Wien?
Die Waldheim-Turbulenzen waren ja erst 1985 und einige Qualitätsmedien, einige wache Historiker und unsere beharrlichen Mahnwachen vor dem Stephansdom haben sicher einen gewissen polithygienischen Reinigungsprozess angestoßen. Aber vergessen Sie nicht, schon 1965 kam es zu ei-

blutjunge Ossi Bronner hat das Material an seinen Vater, den bedeutenden Kabarettisten Gerhard Bronner, weitergegeben und der besaß den Mut, zu dem Thema eine viel gesehene Fernsehsendung zu produzieren. Diese wiederum führte in Wien zu großen politischen Demonstrationen, in deren Rahmen der ehemalige Wider-

ausgeschlossen, dass die FPÖ trotz Ibiza-Skandal in Wien weiter an Boden gewinnt.
Der heftige Aufstieg der FPÖ war ganz klar ein Arbeitsergebnis der Großen Koalition und daher auch im Speziellen der SPÖ, die, während Jahrzehnten an der Macht, Nöte, Verwirrungen und die ansteigende Wut sehr vieler Menschen nicht en-

ten zu verhindern. Mein ganzes Leben besteht aus Konsequenzen ziehen und dem Versuch, möglichst verantwortungsvoll auf die Herausforderungen der Polarität zu reagieren. Nehmen wir nur die sehr erfolgreiche, von Patricia Kahane, Elke Zuckermann und mir veranstaltete NOW-Konferenz mit Bürgermeistern aus elf Ländern,

schwache oder korrupte Regierende weltweit an katastrophalen Fehlentscheidungen, etwa zum Klimawandel treffen.
Ihr Sohn Ferdinand alias Leftboy blickt schon auf eine beachtliche Karriere zurück, kann man das von Wien aus machen oder muss er nicht mindestens nach Berlin?
Wien ist per saldo eine großar-

RONACHEЯ



CATS

AB SEPTEMBER 2019

TM © 1981 RUG LTD CATS LOGO DESIGNED BY DEWYNTERS

CATS.MUSICALVIENNA.AT

#WeAreMusical



Vom Kult der schlechten Laune

ZUR PERSON

André Heller, geb. am 22. März 1947, ist ein österreichischer Künstler, Vordenker, Autor, Poet und Kulturmanager. Er ist zum Beispiel Mitbegründer von Ö3 und genauso bekannt für spektakuläre Kulturveranstaltungen wie für seine politischen Statements.

tige Stadt und durch das Internet befindet man sich ja jederzeit effizient an allen Orten der Welt.

Wien wird international immer wieder zur lebenswertesten Stadt der Welt gewählt, zu Recht?

Wenn Sie wie ich alle paar Wochen aus Afrika nach Wien zurückkommen, glauben Sie in einer Spielart des Schlaraffenlandes zu sein: Vom Klima bis zum Wasser, von der Sicherheit bis zur Architektur, von der medizinischen Versorgung bis zur Müllabfuhr, vom Wienerwald bis zum kulturellen Angebot, von den Einkaufsmöglichkeiten bis zu den Ausbildungsangeboten, Förderungen und tausenderlei mehr liegt diese Hauptstadt, eines der reichsten Länder der Welt, qualitativ ganz, ganz weit vorne und die Probleme, die es natürlich auch gibt, scheinen mir alle bewältigbar. Denjenigen, die hobbymäßig in Wien Tag und Nacht matschkern, sollte man ein Stipendium zum Besuch und Studium der grausamen Wirklichkeiten großer Städte Afrikas, Asiens und Südamerikas spendieren.

Machen wir ein bisschen Werbung für gute Gastronomie, welche drei Futterplätze empfehlen Sie persönlich?

Ich genieße gute österreichische Hausmannskost, wie sie das Gasthaus Huth anbietet. Dann die italienische zwischentöne reiche Küche von Fabio und Cantinetta Antinori und das erstklassige marokkanische Essen von L'Orient in der Rotensterngasse 22.

Verirren Sie sich manchmal auch an einen Würstelstand?

Nein, ich esse nicht gerne im Stehen.

Gibt es irgendwelche geheimen Lieblingsorte in Wien,

Des Wean, des is a oide Frau Sie kon scho nimma kreun. Und in da Goschn tuan de Zähnd unhamlich schiach vafäuln!

Doch bin ich leider selbst aus Wean – ein Kind von dera Frau. Drum woart i bis zum Muttertag. Das i's daschlog, di Sau!

André Heller & Helmut Qualtinger 1972

die Sie hier ausnahmsweise verraten möchten?

Den Josefsplatz nachts, wenn es schneit, den Tropensaal des Palmenhauses von Schönbrunn, wenn es draußen regnet, und den Platz in meinem Herzen für meinen Sohn und meine beiden Enkeln.

Kennen Sie in Wien großartige Gegenwartsarchitektur, deren Besichtigung empfehlenswert ist?

Zum Beispiel der WU Campus beim Prater mit Bauten von NO.MAD, Hitoshi Abe und Zaha Hadid ist durchaus einen Ausflug wert.

Sie selbst lebten in Wien stets in historischem Gemäu-

er. Empfinden Sie nie den Wunsch nach einem Neubau ganz nach Ihren Wünschen oder reichen Ihnen dafür Ihre Häuser in Marrakesch?

In Wien habe ich fast 50 Jahre in einer von Adolf Loos für meine Großmutter entworfenen Villa in Hietzing gelebt, dann im ersten Bezirk in Gebäuden aus der Barockzeit. Das Zeitgenössische ist in meinen Räumen immer durch Teile der Einrichtung und Kunstwerke vertreten und die energetische Gegenwart in meinen Wohnsitzen bin hoffentlich ich selbst.

Und was geht Ihnen in Wien bis heute auf die Nerven?

Bei allzu vielen Bewohnern ein gewisser Kult der schlechten Laune.

Wenn Sie Wien eine Zeit lang absolutistisch regieren könnten, was wären Ihre wichtigsten Vorhaben?

Sofort sicherzustellen, dass niemand die Stadt absolutistisch regieren darf.

Sie sind zweifacher Großvater, Ihr älterer Enkel ist 7, wohin gehen Sie mit ihm, um ihm eine Freude zu machen?

Zuletzt hat ihn ein gemeinsamer Besuch in einer Keith-Haring-Ausstellung begeistert.

Kann man auch Kindern in diesem Alter den Sinn für Feines schärfen? Wie schafft man das überhaupt?

Bedingungslose Liebe und sie nicht nur als faszinierende Lernende, sondern auch als unsere eigenen hochinteressanten Lehrer wahrnehmen, achten.

Ein Heller'sches Liebeslied an Wien steht noch aus, wie würden die letzten Zeilen lauten?

Das Lied gibt es schon seit 40 Jahren: Wean kannst net dasingen, Wean kannst net daschreiben, Wean kannst da nur jeden Tag frisch unter d' Nasen reiben.

BUWOG SeeSeeLiving

WIEN | SEESTADT



Freifinanziertes Eigentum.
2-Zimmer-Wohnungen ab 54 m² mit Seeblick.
JETZT!
seestadt.buwog.com

Life IS FOR Living

Für Ihre besten Momente im Leben – Wohnen mit Weitblick.

Kontakt:
SONJA STEIDL, MA
+43 (0)1 878 28 1523
sonja.steidl@buwog.com



HWB 16 kWh/m²a, fGEE 0,76

CLEMENS FABRY/PICTUREDESK.COM / PICTUREDESK.COM

BUWOG
group

Vom
Wörthersee
an die
Copa
Cagrana



ORTSAUGENSCHHEIN. Wer mit der Wiener SPÖ-Umweltstadträtin Ulrike „Ulli“ Sima durch die Stadt geht, muss sich an ein hohes Tempo gewöhnen. Müßiggang ist nicht ihre Sache.

Text: Bernd Melichar, Fotos: Kurt Pinter



Vom Wörthersee an die Copa Cagrana

ZUR PERSON

Ulrike „Ulli“ Sima, geboren am 3. August 1968 in Klagenfurt, ist seit 2004 Wiener Umweltstadträtin und Mitglied der Wiener Landesregierung und des Stadtsenates von Wien.

Eine Ruhe mitten im Sturm. Die „Lokanta Oase“ in der Friedmanngasse wird ihrem Namen voll gerecht. Obwohl inmitten des farbenprächtigen und lautstarken Gewusels des Brunnenmarktes gelegen, strahlt das türkische Lokal eine geradezu stoische Ruhe aus. „Achtung beim Frühstück“, warnt Ulli Sima. „Das ist angeblich für zwei Personen, aber in Wahrheit werden fünf satt.“ Hierher kommt Sima immer am Samstagvormittag, ein zentraler Angelpunkt in ihrem Bezirk: Ottakring – auch eine wichtige Kommunikationsdrehscheibe abseits des Tagesgeschäfts. Man kennt sich untereinander – und man kennt die Politikerin. „Hallo, Frau Stadtrat!“, ruft ein junger Mann schon von Weitem. Gerade, dass er Sima nicht auf die Schulter klopft, aber das traut er sich dann doch nicht.

Die „Oase“ ist ein geografischer Ruhepol, sofern so etwas im prallgefüllten Leben der Ulrike „Ulli“ Sima überhaupt Platz hat. Die Eckdaten: Geboren 1968 in Klagenfurt, wo der Name Sima noch heute nachhallt. Großvater Hans Sima war bei der Errichtung der Zweiten Republik 1945 Mitbegründer der Sozialdemokratischen Partei Kärntens und von 1965 bis 1974 Landeshauptmann. Die Enkelin studiert in Wien, kandidiert bei den ÖH-Wahlen, arbeitet ab 1994 bei Global 2000 als Regenwald-Referentin und später als Gentechnik-Expertin, 1999 dann der Einstieg in die große Politik: Viktor Klima holt sie als Quereinsteigerin, bis 2004 ist Sima Nationalratsabgeordnete. „Aber plötzlich war der Klima weg und die SPÖ in der Opposition“, sagt die

50-Jährige – und greift zum wahrlich üppigen „Oase“-Frühstück. „Aber Oppositionsarbeit leisten konnte ich gut von meiner Zeit bei Global 2000, also habe ich dem Umweltminister das Leben schwer gemacht.“ Seit 1. Juli 2004 ist die Mutter zweier Kinder als SPÖ-Umweltstadträtin Mitglied der Wiener Landesregierung und des Stadtsenates von Wien. „Wenn ich jetzt aufzähle, wofür ich alles zuständig bin, sitzen wir noch lange beim Frühstück“, schmunzelt Sima. Deshalb nur ein kurzer Auszug der Zuständigkeiten: Wasser, Kanal, Müllabfuhr und Deponie, Parkanlagen und Kinderspielplätze, Forste, Weingüter, Tierschutz, Märkte und, und, und.

Wer mit Ulli Sima durch ihr Wien geht, braucht eine gute Kondition und – wie die Politikerin selbst – einen langen Atem. Denn Müßiggang ist ihre Sache nicht. Die Tour beginnt natürlich in ihrem politischen Bezirk, in Ottakring – früher tiefblau eingefärbt, heute rotgrün. „Der Brunnenmarkt ist der längste Straßenmarkt Europas“, erzählt Sima und marschiert flotten Schrittes durch die Straßen, die multikulturellen Weltstadtfleur ausstrahlen. „I’m an artist – your rules don’t apply“ steht auf einer Wandmalerei, die auch gut nach London passen würde. Für Künstler mögen Regeln nicht gelten, für andere schon. „Rücksichtnahme ist das Allerwichtigste beim Zusammenleben in einer Stadt“, betont die Politikerin, die mitunter auch als „Verbotstadträtin“ titulierte wird: Essverbot in der U-Bahn, Alkoholverbot am Praterstern, strenge Richtlinien für Hundebesitzer. Sima steht hinter diesen Maßnahmen, denn: „Viele Politiker scheuen vor unangenehmen

Themen zurück“, sagt sie. „Aber wenn das Zusammenleben nicht funktioniert, muss ich als Politikerin eingreifen, mich einmischen, das ist meine Pflicht.“ Sagt’s – und bleibt kurz vor einem Blumenbeet stehen. „Hier gehört etwas eingepflanzt, das schaut nicht schön aus“, flüstert sie einer Mitarbeiterin zu. Eingreifen auch bei scheinbaren Kleinigkeiten.

Es war ein grauer Sonntagnachmittag, an dem Ulli Sima im Alter von 18 Jahren von Klagenfurt nach Wien kam. „Oh Gott, jetzt bin ich in der großen Stadt“, dachte ich mir damals. Hoffentlich habe ich mich nicht übernommen.“ Ja, Sima hat übernommen, aber nicht sich selbst, sondern das Lebensgefühl dieser Stadt, die sie in den nächsten Jahrzehnten mitgestalten sollte. Die Frage, ob Wien eine schöne Stadt sei, weist sie sofort empört zurück. „Nein, nicht nur schön, Wien ist eine perfekte Stadt! Die Infrastruktur stimmt, der öffentliche Verkehr funktioniert, wir haben 800 Parks. Dass wir seit zehn Jahren die Liste der lebenswerten Städte anführen, hat seinen guten Grund.“

In den Untergrund führt jetzt der Weg. Die „U-Bahn-Stars“, auch eine Initiative der Stadträtin. Um den Wildwuchs der Straßenmusiker einzudämmen, gibt es jetzt bestimmte Plätze, an denen musiziert werden darf. Eine Idee, die Früchte unterschiedlichster Art trägt. „Frau Sima!“, ruft eine Sängerin und läuft aufgeregt auf die Stadträtin zu. Die junge Frau spielt hier zusammen mit ihrem Freund auf – und offenbar harmonieren nicht nur die Melodien. „Wir heiraten bald“, jubelt die Musikerin, die beim ersten Casting der U-Bahn-

Stars dabei war. „Und Sie, Frau Sima, müssen unsere Trauzeugin sein.“ Die Stadträtin lächelt überrascht und weiß: Das ist eine schöne Geschichte, die das Stadtleben schrieb.

Ulli Sima ist eine Frau, die weiß, was sie will, und die auch die politische Kraft hat, diesen Willen durchzusetzen. „Hartnäckigkeit und Zielstrebigkeit würde ich zu meinen stärksten Charaktereigenschaften zählen.“ Und beides war notwendig, um ein weiteres ihrer Herzensanliegen durchzusetzen: die Neugestaltung der Copa Cagrana. „Früher hat’s dort ausgesehen wie in den Favelas, jetzt ist der erste Bauabschnitt fertig.“ Sichtlich zufrieden geht sie an den Kulinarikständen und Spielplätzen vorbei, die Badesaison ist auch schon eröffnet. Um das Projekt umzusetzen, musste die Stadt jahrelang mit dem Vorpächter prozessieren, Zwangsäumung inklusive. Aber Sima hat sich durchgesetzt. Siehe: langer Atem.

An der Alten Donau endet die Stadtführung der Stadträtin. „Hier geht mir das Herz auf“, lächelt sie. „Überall, wo Wasser ist, fühle ich mich wohl – da kommt der Wörthersee in mir durch.“ Und Wien, was ist Wien für sie? „Ganz einfach: Wien ist mein Zuhause“, sagt Sima. „Ich bin eine Wienerin mit Kärntner Wurzeln.“

„Frau Stadträtin, bitte etwas langsamer gehen“, ruft der Fotograf jetzt schon leicht verzweifelt. „Langsam geht nicht“, antwortet Ulli Sima. Und geht schnell weiter. Stadteinwärts.



Frau Stadträtin, Sie müssen unbedingt unsere Trauzeugin werden.

U-Bahn-Musikerin



BRAUEREI UND GASTSTÄTTE

Exzellente Bierkultur in Neubau

International ausgezeichnete Bierspezialitäten im schattigen Garten genießen, dazu Köstlichkeiten der Wiener Küche – Herz, was willst du mehr? Im Siebensternbräu wird Bierkultur zelebriert.

Siebensternbräu: Siebensterngasse 19, 1070 Wien, Tel. (01) 523 86 97, Mo.–So. von 11 bis 24 Uhr, www.7stern.at

KK

KÖSTLICH

Seele baumeln lassen im Schweizerhaus



GERHARD FRIEDRICH KUNZ

Oft kopiert, nie erreicht: Das Schweizerhaus im Wiener Prater ist mit seiner unvergleichlichen Atmosphäre kulinarischer Treffpunkt für Jung und Alt und immer einen Kurzurlaub wert. Mit perfekt gezapftem Original Budweiser Bier und der knusprigen Original Schweizerhaus Stelze ist der Traditionsbetrieb von Familie Karl Kolarik der Inbegriff Wiener Lebensgefühls. Der „Garten der Wiener“, wie der wunderschöne Schweizerhaus-Biergarten liebevoll genannt wird, ist die ganze Saison hindurch für seine Gäste geöffnet. Von 11 bis 23 Uhr kann man hier täglich die Seele baumeln lassen und genießen.

Schweizerhaus: Prater 116, 1020 Wien, Tel. (01) 728 01 52, täglich geöffnet bis 31. Oktober, von 11 bis 23 Uhr, www.schweizerhaus.at

ENDORPHINE IM AUFWIND

Der Traum des Fliegens wird wahr

Im ersten Windkanal Österreichs im Wiener Prater können Sie im wahrsten Sinne des Wortes abheben.

Indoor Skydiving ist ein neuer Sport, der sich bei Adrenalinjunkies zunehmender Beliebtheit erfreut. Die Gäste in der Freizeit- und Sportanlage Windobona erleben in einem vertikalen Flugkanal, der zu den modernsten und sichersten der Welt zählt, den freien Fall bei Windgeschwindigkeiten von bis

zu 280 km/h – vergleichbar mit einem Fallschirmsprung aus 4000 Metern Höhe. **Tipp:** Mit dem Code „FLY10“ gibt's minus 10 % auf ein ffly4two-Flugpaket.

Windobona Wien: Prater 38A, 1020 Wien, Tel. (01) 720 02 12, office@windobona.at, www.windobona.at



WINDOBONA WIEN

SÜSSE FANTASIEN

Hier werden Stars gemacht

Eintauchen in eine zuckersüße Promi-Welt? Dann nichts wie los zu Madame Tussauds!

Durch die einzigartige Kombination von geschichtsträchtigen Methoden, interaktiven Sets und modernster Technologie können Sie bei Madame Tussauds im Wiener Prater über 80 österreichische und internationale Promis und Helden ganz hautnah erleben. Die neue Erlebniswelt „Sweet Fantasy“ steht dabei ganz im Zeichen von Selfies und Süßigkeiten mit gigantischen Lollipops, Oversize-Torten oder Mega-Macarons. Da darf natürlich die „Queen of Selfie“, Kim Kardashian, nicht fehlen. Noch bis 15. 7. ist sie bei Madame Tussauds zu Gast, dann wird ein anderer cooler Megastar für tolle Selfies zur Verfügung stehen.

Madame Tussauds Wien im Prater: Riesenradplatz, 1020 Wien, verlängerte Öffnungszeiten in den Sommerferien bis 20 Uhr, www.madametussauds.com/wien



KATHARINA SCHIFFL

KULINARISCHE HÖHENFLÜGE



SCHICK HOTELS WIEN

Genusserlebnis über den Dächern Wiens im „Das Schick“

Kreativ und mit allen Sinnen genießen – das wird im Restaurant „Das Schick“ gelebt. Der Panoramablick über Wien aus dem 12. Stock des Hotels Am Parkring lädt schon beim Betreten des neu gestalteten Restaurants zu Höhenflügen ein. Für das kulinarische Verwöhnprogramm sorgt Küchenchef Gerasimos Kavalieris mit österreichisch-spanischen Spezialitäten. „Fantasievolle Kombinationen aus hochwertigen Produkten, in vollendeter Per-

fektion zubereitet und präsentiert, für ein vollkommenes Genusserlebnis – das ist meine Zielsetzung“, so Kavalieris.

Begleitet werden die kulinarischen Köstlichkeiten von Top-Weinen und weiteren Getränken aus Österreich und Spanien.

Restaurant „Das Schick“: Hotel Am Parkring, Parkring 12, 1010 Wien, Tel. (01) 514 80 417, www.das-schick.at

Eine Runde mit dem Riesenrad ist Pflichtprogramm eines Wien-Besuchs: seit 122 Jahren im Einsatz und mit einem Rekordergebnis von 840.000 Besuchern im vergangenen Jahr

ADOBESTOCK/LUTZ B



Saya Ahmad | 9., Alsergrund:

„Was den Alsergrund lebens- und liebenswert macht, sind scheinbare Gegensätze, die sich so ausgezeichnet verbinden lassen. Wir haben dicht verbaute Flächen, aber auch viel Grün. Gemeindebauten stehen oft gleich neben klassischen Gründerzeithäusern. Und es leben Menschen mit sehr gutem Einkommen sehr solidarisch mit jenen, die mit weniger auskommen müssen. Zusammen nutzt man auch die vielen Erholungsmöglichkeiten wie den Liechtensteinpark, wo sich Kids mit den unterschiedlichsten Wurzeln treffen. Oder das Servitenviertel und das Alte AKH, das ich schon als Studentin geschätzt habe. Genauso wie den Sobieskiplatz mit seinem fast südlichen Flair. Und ein Klassiker ist natürlich der Donaukanal mit der Summerstage und den vielen Möglichkeiten, sich sportlich zu betätigen.“

EinwohnerInnen: ca. 42.700, Fläche: 2,97 km²

**Susanne Schaefer-Wiery | 5., Margareten:**

„Die Vielfalt macht's aus. Die Mischung aus einem innerstädtischen Teil, biedermeierlichen Bereichen wie am Margaretenplatz und den schönen Gemeindebauten, darunter mit dem Metzleinstalhof der älteste Wiens. Wir waren schon früh ein sehr polyglotter Bezirk. Das bietet auch Herausforderungen, denen wir mit einem dichten Netzwerk begegnen, z. B. mit der Parkbetreuung und ihren pädagogischen Angeboten für junge Menschen, Kinder und Senioren in den intensiv genutzten Parks. Aber auch mit Initiativen wie „StoP“ gegen häusliche Gewalt. Besonders freut es mich außerdem, dass es uns 2018 gelungen ist, das Kinderfreibad am Einsiedlerplatz zu eröffnen. Wenn ich persönlich Entspannung suche, dann spaziere ich die Wienzeile entlang oder über die Wientalterrasse.“

EinwohnerInnen: ca. 55.400, Fläche: 2,01 km²



Was macht Ihren Bezirk so lebenswert?

GUTACHTEN.

Keiner kennt Wien so gut wie seine Bezirksvorsteher: Hier begutachten 23 Bezirks-Granden, was gerade ihren Stadtteil in Wien so schön, begehrten- und lebenswert macht.

Text: Fritz Hutter

Markus Figl | 1., Innere Stadt:

„Die Innere Stadt ist das Herz Wiens. Wir sind das politische, wirtschaftliche, kulturelle und historische Zentrum dieser Stadt. Die Innere Stadt ist nicht nur der historische Stadtkern, sondern ein bewohnter Bezirk. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind es, die unserem Bezirk Charakter und Identität geben. Dafür seit vielen Jahren arbeiten zu dürfen, ist ein besonderes Privileg. Um dafür neue Energie zu sammeln, flaniere ich in meiner Freizeit zum Beispiel gerne über den Franziskanerplatz, Oase im hektischen Treiben der Inneren Stadt. Erholung findet man auch im Schatten der Kirchen und in den Kirchen ist es immer kühl. Und der Donaukanal eignet sich zum Beispiel wunderbar dafür, mit der Familie spazieren zu gehen.“

EinwohnerInnen: ca. 16.500, Fläche: 2,87 km²



Was macht Ihren Bezirk so lebenswert?

Markus Rumelhart | 6., Mariahilf:

„Speziell an unserem Bezirk ist sicherlich, dass auf sehr kleiner Fläche ca. die Bevölkerung von Bregenz zusammenlebt. Wir fördern dieses Miteinander aktiv durch die Einbindung der BürgerInnen. Beispiel: der Oskar-Werner-Platz, da haben wir im Zuge einer Wasserleitungssanierung die AnrainerInnen nach ihren Wünschen befragt und den Platz danach mit zusätzlichem Grün und mehr Sitzmöglichkeiten ausgestattet. Das Miteinander wird auch bei unseren zahlreichen Straßenfesten spürbar. Und durch den reibungslosen Betrieb vieler Sozialeinrichtungen wie der Suchthilfe, der Gruft, der Aidshilfe oder eines Flüchtlingsquartiers. Außerdem schreiben wir die Kultur groß – im Theater an der Wien oder dem Raimundtheater, wie bei vielen Szeneaktivitäten in kleineren Spielstätten und Lokalitäten.“

EinwohnerInnen: ca. 31.900, Fläche: 1,45 km²



Markus Reiter | 7., Neubau:

„Bei uns kennt man sich und trifft sich. Z. B. in den vielen kleinen Lokalen, bei Nahversorgern und Handwerksbetrieben, aber auch in den Parks, die sehr intensiv genutzt werden. Dort wird die Rücksichtnahme hochgehalten – auch zwischen den verschiedensten Kulturen. Zudem blockieren die NeubauerInnen nicht, sondern gehen mit. Bestes Beispiel dafür ist die Begegnungszone in der Mariahilfer Straße. Zuerst viel diskutiert, taugt heute allen, dass man sowohl zu Fuß oder mit dem Rad durchflanieren, aber auch noch mit dem Auto zufahren kann. Typisch für Neubau ist das Engagement der BürgerInnen und deren Kreativität. In Wiens „Designbezirk“ finden zahlreiche Kreativagenturen, aber auch JungunternehmerInnen ihre Heimat. Und wichtige Events wie die Vienna Fashion Week im MuseumsQuartier.“

EinwohnerInnen: ca. 32.200, Fläche: 1,61 km²



Lea Halbwidl | 4., Wieden:

„Als kleiner, aber feiner Innenstadtbereich verfügen wir über ein starkes kulturelles Angebot, man denke an den Karlsplatz mit der Karlskirche und dem gerade in Renovierung befindlichen Wien-Museum, aber auch an viele Veranstaltungen wie dem „Theater im Gemeindebau“. Andererseits herrscht ein reges Geschäftsleben, etwa im Freihausviertel, wo man noch Einzelhandel, Kunsthandwerk und Nahversorgung findet. Stolz bin ich auf unsere soziale Infrastruktur mit ihrem Angebot an Kinder und Familien. In der kalten Jahreszeit wird z. B. der Festsaal des Amtshauses zum Winterspielplatz umfunktioniert. Dazu bieten wir in den ersten drei Juliwochen kostenlose Kinderbetreuung an und haben einen „Teenie-Treff“ ins Leben gerufen, wo die Jugendlichen gemeinsam lernen oder zusammen kochen können.“

EinwohnerInnen: ca. 33.000, Fläche: 1,77 km²



Veronika Mickel-Göttfert | 8., Josefstadt:

„Die Josefstadt zeichnen die persönlichen Begegnungen im Grätzl aus. Man trifft sich und man tauscht sich aus. Wie in den Kleinstädten am Land, freilich ohne auf die Vorzüge der Großstadt verzichten zu müssen. Weil der Achte heute zu den jüngsten Bezirken zählt, steigt der Bedarf an Schul- und Spielplätzen. Letzteres ist für einen kleinen Stadtteil eine ähnliche Herausforderung wie die Erschließung zusätzlicher Grünflächen. Wir setzen dabei auch auf die Öffnung von „verborgenen“ Gärten. Zuletzt konnte etwa der Garten der BVA öffentlich zugänglich gemacht werden. Weiterer folgen. Spannend ist der von uns initiierte Kulturdialog dem uns diese sagen, was Josefstadt gemeinsam auch Wege gehen können.“

EinwohnerInnen: ca. 25.500,

Fläche: 1,09 km²



Marcus Franz | 10., Favoriten:

„Als einwohnerInnenstärkster Bezirk wäre Favoriten die viertgrößte Stadt Österreichs. Auf Linz fehlen nur ca. 2000 EinwohnerInnen. Wenn man in die U1 am Hauptbahnhof im Norden des Bezirks einsteigt, kann man ihn bis zur Endstation Oberlaa im Süden komplett durchqueren. Vom so modernen Stadtentwicklungsprojekt im Sonnwendviertel, wo 5500 Wohnungen und 20.000 Arbeitsplätze entstehen, bis zu den Weingärten eben in Oberlaa. Dort, nur 15 U-Bahn-Minuten von der City entfernt, befindet sich die Therme Wien mit der größten Wasserfläche von ganz Mitteleuropa. Aber Favoriten verfügt auch über nostalgische Attraktionen wie den Böhmisches Prater mit seinen gemütlichen Gastgärten. Oder man genießt am Reumannplatz ein Eis vom Tichy, dem Erfinder der Eismarillenknödel. Persönlich erhole ich mich gerne im Kurpark Oberlaa und am Boschberg.“

EinwohnerInnen: ca. 202.700, Fläche: 31,80 km²



Paul Johann Stadler | 11., Simmering:

„Simmering hat alles. Ein großflächiges und modernes Industriegebiet, wo in den letzten vier Jahren rund 1500 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen wurden und sich noch viele weitere Betriebe ansiedeln wollen. Dazu gärtnerisch-landwirtschaftliche Gebiete, die Wien völlig autark mit Gemüse versorgen könnten. Und wir sind ein Wohnbezirk mit großzügigen Grünflächen und Parkanlagen. Außerdem atmet man Geschichte. Z. B. am Zentralfriedhof oder im Schloss Neugebäude, dem ältesten Renaissanceschloss nördlich der Alpen, aus dessen Säulen später übrigens die Gloriette von Schönbrunn erbaut wurde. Und auf Schloss Thürnloh hat Napoleon die Nacht vor der Schlacht bei Aspern verbracht. Meine Freizeit verbringe ich gerne an der Donau im Bereich Alberner Hafen, wo man noch eine wirklich naturbelassene Aulandschaft erleben kann.“

EinwohnerInnen: 100.200, Fläche: 23,26 km²



Wilfried Zankl | 12., Meidling:

„Besonders spannend ist, dass wir ein Abbild der ganzen Stadt liefern. Und das, obwohl wir weder innerhalb des Gürtels liegen noch ein klassischer Vorstadtbezirk sind. Wir haben Gründerzeithäuser und Gemeindebauten, Beispiel Schöpfwerk, aber auch Kleingärten und um Schloss Hetzendorf dazu ein Cottage-Viertel. So können wir unterschiedlichen Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen eine Heimat geben. Kulinarisch und einkaufstechnisch werden sie alle in der Meidlinger Hauptstraße und am Meidlinger Markt fündig. Dort lockt ein buntes Angebot an Waren genauso wie eine wirklich vielfältige Gastronomie für jeden Geschmack. Sehenswert sind außerdem das älteste Bezirksmuseum Wiens, das Schnapsmuseum oder die Backsteinremise Wolfganggasse, um die herum gerade 800 leistbare Wohnungen entstehen.“

EinwohnerInnen: ca. 96.000, Fläche: 8,10 km²



Was macht
Ihren Bezirk
so
lebenswert?

Silke Kobald | 13., Hietzing:

„Vom Lainzer Tiergarten bis zum Wienerwald – so weit das Auge reicht, ist Hietzing grün. Dazu scheint der 13. Bezirk ganz vorne im Sicherheitsranking auf und bietet eine hervorragende Lebens- und auch Schulqualität. Stärken, die auch unsere zahlreichen aus dem EU-Raum zugezogenen MitbürgerInnen überzeugen. Als erster Wiener Bezirk lassen wir uns nun offiziell als familienfreundlicher Bezirk zertifizieren. Touristisch verfügen wir mit Schloss Schönbrunn und dem Tiergarten über zwei der meistbesuchten Sehenswürdigkeiten in Österreich. Ich selbst entspanne ebenfalls gerne im Schönbrunner Schlosspark – zum Laufen genauso ideal wie der Lainzer Tiergarten oder der Rote Berg. In der warmen Jahreszeit locken dann Hietzings zahlreiche Lokale mit ihren wunderbaren Gastgärten.“
EinwohnerInnen: ca. 54.200, Fläche: 37,72 km²



Gerhard Zatlökal | 15., Rudolfsheim-Fünfhaus:

„Obwohl außerhalb des Gürtels gelegen, ist der 15. ein innerstädtischer Bezirk. Mit der hervorragenden Verkehrsanbindung gibt es kein Fleckerl, das nicht gut erreichbar wäre. Im Wohnbau wiederum wird seit Jahren intensiv saniert – mit dem Vorteil, dass sehr viel über Förderungen geschieht und die Mieten deshalb für zehn bis 15 Jahre eingefroren bleiben. Auch weil Wohnen bei uns noch leistbar ist, sind wir Wiens jüngster Bezirk. Außerdem beweisen unsere Pflegeheime, wie toll hier auch ältere Menschen betreut werden. Zur Erholung empfehle ich den Auer-Welsbach-Park. Spannend ist ein Spaziergang am Moshe-Jahoda-Platz mit Audioguide am Handy. Da bei erzählen Zeitzeugen die Geschichte der jüdischen Gemeinde des Bezirks.“
EinwohnerInnen: ca. 79.000, Fläche: 3,92 km²



Georg Papai | 21., Floridsdorf:

„Eine große Stärke ist die üppige Grünraumversorgung – vom Bisamberg über den Marchfeldkanal und die Donauinsel bis hin zur Alten Donau. Eine andere die unverfälschte Wiener Gemütlichkeit, die sich bei den Heurigen in Stammersdorf, Strebersdorf oder Jedlersdorf genauso genießen lässt wie der Wiener Wein. 40 Prozent davon kommen ja aus unserem Bezirk. Einzigartig ist, dass es in vielen Teilen des Bezirks gelungen ist, den dörflichen Charakter zu bewahren. Dort bestimmen viele Vereine das kulturelle und soziale Leben. Auf die Infrastruktur der modernen Großstadt muss trotzdem niemand verzichten. Mich selbst kann man in meiner Freizeit beim Joggen um die Alte Donau treffen. Oder beim Tretbootfahren mit meinen Kids ...“
EinwohnerInnen: ca. 158.700, Fläche: 44,44 km²



Franz Prokop | 16., Ottakring:

„Ottakring ist der Genuss- und Lebensbezirk! Nehmen wir den Brunnenmarkt mit gut 60.000 BesucherInnen wöchentlich. Dort kann man gustieren, kommt unkompliziert ins Gespräch und atmet dabei ein ganz spezielles Lebensgefühl. Dazu tragen Institutionen wie die Ottakringer Brauerei mit ihren Events, das legendäre Café Ritter – einst Ernst Happels Stammlokal – und einige beliebte Heurigenbetriebe bei. Und die zahlreichen Naherholungsmöglichkeiten, vom Kongresspark über den Wilhelminenberg bis zur Jubiläumswarte im Wienerwald. Typisch ist zudem die Partizipation unserer BürgerInnen. Unter deren Beteiligung wurde auch der dicht verbaute Bereich noch lebenswerter gestaltet. Durch neue Verweilzonen und zusätzliche Lichtquellen in verschiedensten Grätzeln, die durch die gute öffentliche Anbindung ausgezeichnet zu erreichen sind.“
EinwohnerInnen: ca. 104.300, Fläche: 8,67 km²



Gerald Bischof | 23., Liesing:

„Ein besonders buntes Spektrum machen den 23. Bezirk zu einem guten Platz zum Leben und zu einem guten Platz zum Arbeiten. Auf der einen Seite bietet Liesing, übrigens einer der am stärksten wachsenden Bezirke, großartige Wohnmöglichkeiten in hochmodernen, familienfreundlichen Bauten genauso wie im Grünen am Rand des Wienerwaldes. Aktuell möchte ich hier die beiden Stadtentwicklungsprojekte in Atzgersdorf beziehungsweise jenem „In der Wiesen“ entlang der U6 nennen. Auch sind bei uns rund 5000 Wirtschaftsbetriebe daheim, die gut 55.000 Menschen einen Arbeitsplatz geben. Die Kombination mit den großflächigen Naherholungsgebieten ist da hervorragend. Ich selbst tanke z. B. gerne beim Nordic Walking am Maurer Berg und im Maurer Wald frische Luft.“
EinwohnerInnen: ca. 101.100, Fläche: 32,06 km²



Andrea Kalchbrenner | 14., Penzing:

„Zu Penzing gehören große Flächen des Wiener Anteils vom Wienerwald, die als perfektes Naherholungsgebiet dienen. Schon allein damit trägt der 14. Bezirk sehr viel zur hohen Lebensqualität der Stadt bei. Typisch ist die gute Durchmischung. Wir haben dicht verbaute Gebiete, ländliche Strukturen, aber die Villengegend im Cottageviertel. Sehenswürdigkeiten wie die Fuchsvilla, die Kirche am Steinhof oder die rückgebauten Becken des Wienflusses sind dank der Verkehrsanbindung mit U-Bahn, S-Bahn und Bus leicht erreichbar. Ich selber sammle bevorzugt mit Spaziergängen im Dehnpark Kraft. Für Projekte wie das Kinderparlament, das wir in der Bezirksvorstehung eingerichtet haben. In Penzing haben auch jene eine Stimme, auf die in der hohen Politik oft genug vergessen wird.“
EinwohnerInnen: ca. 92.300, Fläche: 33,76 km²



Ernst Nevrivy | 22., Donaustadt:

„Wenn Wien die lebenswerteste Stadt der Welt ist, ist die Donaustadt ihr lebenswertester Bezirk. Wir haben 50 Prozent Grünanteil, etwa den Nationalpark Donau-Auen oder große Teile der Donauinsel. Gleichzeitig geben wir boomenden Gewerbegebieten eine Heimat genauso wie dem Austria Center oder Österreichs höchstem Gebäude, dem DC Tower. Mit 64 Jahren sind wir ein junger, moderner Bezirk. Ich habe noch keine Gasse in der Donaustadt gefunden, in der ich nicht gern spazieren gehe. Alles ist neu, alles funktioniert. Zum Beispiel die Seestadt, Europas größtes Stadtentwicklungsprojekt, wo die Stadt der kurzen Wege realisiert wird. Infrastruktur, Schulen, Einkaufs- und Erholungsmöglichkeiten und familienfreundlicher Wohnraum – alles auf einem Fleck.“
EinwohnerInnen: ca. 184.200, Fläche: 102,30 km²



Was macht Ihren Bezirk so lebenswert?

Uschi Lichtenegger | 2., Leopoldstadt:

„Am bekanntesten ist sicher der Wurstelprater, doch vorrangig ist die Leopoldstadt ein Wohn- und Lebensraum. Davon zeugen auch vier Hochschulen, 50 Schulen oder drei Lebensmittelmärkte im Bezirk. Der zweite Bezirk umfasst verschiedene Wohngegenden, von der historischen Vorstadt über Gründerzeitviertel bis hin zu im Aufbau begriffenen Stadtentwicklungsgebieten. Etwa das Nordbahnhofgelände, das sich derzeit zu einem der innovativsten Wohngebiete Österreichs entwickelt. Urbanes Flair und für Unternehmen attraktive

belebte Erdgeschoßzonen im Einklang mit einer grünen „freien Mitte“ inclusive Stadtwildnis. Eine hervorragende Ergänzung zu den wertvollen Grünräumen in unserem Bezirk, dem Augarten und dem Prater, „grüne Lunge“ Wiens genannt.

EinwohnerInnen: ca. 105.000, Fläche: 19,24 km²

Erich Hohenberger | 3., Landstraße:

„Der dritte Bezirk verfügt über eine einzigartige Struktur, die ihn besonders reizvoll macht. Wir geben genauso zahlreichen Gewerbebetrieben und der Industrie ihre Heimat wie im Regierungsviertel vielen wichtigen Botschaften, wie jenen von Russland, China oder Großbritannien. Dazu verfügen wir über ein Universitätsviertel und mit dem Media Quarter Marx ein Medienviertel. Und unter anderem durch die Nähe zum Grün des Praters und zur City und durch die hervorragende Öffi-Anbindung sind wir ein gefragter Wohnbezirk. Dem tragen wir als größter innerstädtischer Bezirk der Stadt durch eine große Zahl von Gemeindeförderungen wie auch durch viele frei finanzierte Projekte Rechnung. Ich selber finde mich u.a. am Rennweger Sportplatz daheim. Mein wöchentliches Kickerl ist ein Pflichttermin.“

EinwohnerInnen: ca. 90.200, Fläche: 7,40 km²



Ilse Pfeffer | 17., Hernals:

„Im dicht verbauten Areal in Gürtelnähe, aber auch in den gefragten, ländlichen Lagen hin zum Wienerwald ist Hernals so gut erschlossen, dass man im Prinzip kein Auto braucht. Mit der U5 soll Hernals außerdem 2026 weitere Anbindungen mit voraussichtlich zwei Stationen erhalten. Stolz bin ich auf den hohen Grünanteil. Hernals war Vorreiter in Sachen begrünte Fassaden und Begleitgrünflächen, die vom Bezirk bereitgestellt und vielfach von AnrainerInnen gepflegt werden. Typisch sind zudem die großen Sportanlagen wie der Postsportverein, der Sportclub oder die Marswiese direkt am Rand des einzigartigen Naherholungsgebiets im Schwarzenbergpark. Ein kulturelles Highlight liefert während der zweieinhalb Wochen vor Ostern das traditionelle Kalvarienbergfest für Groß und Klein.“

EinwohnerInnen: ca. 57.200, Fläche: 11,39 km²



Silvia Nossek | 18., Währing:

„Unser Bezirk liefert zwischen den Villen im Cottage, über den hippen Kutschkermarkt bis zum Gründerzeitviertel den perfekten Mix aus Urbanität und lokalem Zusammenhalt. Ein Plus ist die hervorragende Nahversorgung. Währing verfügt über drei Märkte und die Währinger Straße ist für viele die schönste Einkaufsstraße außerhalb des Gürtels. Bei einem Einzelhandelsanteil von bis zu 95 Prozent kümmern sich dort oft noch die Inhaberfamilien persönlich um die Kundenschaft. Erholung findet man etwa im Türkenschanzpark, im Währinger Park oder im Pötzleinsdorfer Schlosspark. Der Kern der Lebensqualität ist aber die Vielfalt und das Engagement der Menschen, die gemeinsam etwas bewegen wollen. Ein Beispiel dafür ist das Kunst.Fest. Währing, wo sich auch die vielen ortsansässigen Kulturschaffenden einbringen.“

EinwohnerInnen: ca. 51.100, Fläche: 6,35 km²



Daniel Resch | 19., Döbling:

„Zu unseren vielen Highlights zählt natürlich der Weinbau, der bei uns genauso zu Hause ist wie die so typischen Ortskerne wie etwa in Neustift, Grinzing oder Sievering. Als Teil des Biosphärenparks der Unesco verfügt Döbling über 50 Prozent Grünanteil. 25 Prozent sind bewaldet und weitere 15 werden landwirtschaftlich genutzt. Und unsere Weinberge sind gewaltig! Diese Kombination aus Natur und den weltberühmten Heurigenbetrieben ist einzigartig. Außerdem gehören die beiden höchsten Erhebungen Wiens zu Döbling. Der Hermannskogel und der Kahlenberg sind nur zwei unserer beliebten Ausflugsziele. Ich selbst sammle gerne bei Spaziergängen durch die Weingärten von Neustift oder beim Baumkreis am Himmel Kraft.“

EinwohnerInnen: ca. 72.100, Fläche: 24,94 km²



Hannes Derfler | 20., Brigittenau:

„Es heißt, man trifft sich immer zweimal im Leben. In der Brigittenau trifft man sich zweimal am Tag. Diese Direktheit, das Gefühl, sich zu kennen, zählt zu unseren Stärken. Dazu ist die Lage zwischen der Innenstadt, der fast mediterranen Donaupromenade und der Donauinsel attraktiv und mit der vielfach gegebenen Möglichkeit, leistbar zu wohnen, ein weiteres Plus. Besonders ist auch die gewachsene Vielfalt in der Bevölkerung. Über 120 Jahre haben Menschen verschiedenster Herkunft gelernt, gemeinschaftlich miteinander umzugehen. Diese Vielfalt und auch ein gewisser wirtschaftlicher Aufwärtstrend hat in den letzten zehn, 15 Jahren u.a. auch einen kleinen Boom in der Gastronomie gebracht. Die Menschen gehen wieder essen. Und sie nutzen Nahversorgungsmöglichkeiten wie den Hannovermarkt, in dessen Renovierung der Bezirk kräftig investiert.“

EinwohnerInnen: ca. 86.900, Fläche: 5,71 km²





HOTEL DAS TIGRA

SOMMER-PACKAGE

Perfekter Sommerausflug

Das Vier-Sterne-Hotel Das Tigra verwöhnt seine Gäste im Sommer mit einer Vienna-Ring-Tram-Rundfahrt, einem Besuch im Mozarthaus Vienna und vielen kleinen Extras im Hotel.

Das Tigra: Tiefer Graben 14-20, 1010 Wien, www.hotel-tigra.at

JUGENDSTIL

Österreichs schönste Handwerkskunst

Wer in Wien das Besondere sucht, der kommt an dieser Adresse nicht vorbei: „Die Österreichischen Werkstätten vereinen die schönsten Stücke heimischer Manufakturen in einem Haus“, weiß Karin Lichtenegger, Geschäftsführerin der Österreichischen Werkstätten.

Es spielt keine Rolle, ob Sie Tradition oder neues Design suchen, die Österreichischen Werkstätten bieten das Beste

aus beiden Welten. Das Sortiment reicht von stilvollem Wohnen, Mode-Accessoires und Schmuck über Glas- oder Silberwaren. Das Ziel der Österreichischen Werkstätten war und ist es, künstlerische Gestaltung in alle Bereiche des Lebens zu tragen.

Österreichische Werkstätten: Kärntner Str. 6, 1010 Wien, Tel. (01) 512 24 18, www.oew.at



ÖSTERREICHISCHE WERKSTÄTTEN

SEHENSWERT

Ganz Wien entdecken mit Vienna Sightseeing Tours

Das Schloss Schönbrunn ohne Anstellen besuchen, die Stadt an der schönen blauen Donau mit dem Hop-on-Hop-off-Bus erkunden oder einen Ausflug in die Wachau oder nach Hallstadt unternehmen – das alles geht einfach und unkompliziert mit den attraktiven Angeboten von Vienna Sightseeing Tours. Außerdem haben Sie die Möglichkeit, Wiens Prachtboulevard, die Ringstraße, an Bord einer historischen Straßenbahn zu erle-

ben und Wiens Sehenswürdigkeiten einfach und unkompliziert mit einem City Pass zu erkunden. Buchen Sie auf www.viennapass.com und www.viennasightseeing.at oder besuchen Sie das Kundencenter in der Opernpassage.

VIENNA SIGHTSEEING Customer Service Center: Opernpassage, 1010 Wien. Öffnungszeiten: April-Oktober: Mo.-Sa. 9-18 Uhr, So. 9-15 Uhr, www.viennasightseeing.at



MAXIMILIAN ROSENBERGER

CRAFT BEER STORE

Eintauchen in die Welt der Biere

Die BeerLovers sind ein wahres Paradies für Bierliebhaber. Im Flagship Store in Wien sowie in Österreichs größtem Onlineshop finden Sie 1500 Craftbeer-Sorten aus über 100 Brauereien aus der ganzen Welt sowie ein umfangreiches Homebrewing-Sortiment. Lassen Sie sich Ihre Lieblingsbiere auch ganz einfach nach Hause liefern. Ebenso beliebt sind die regelmäßig stattfindenden, geführten Bierverkostungen und die Brautage in der hauseigenen Brauerei. Das Wiener Lager „Wiener Bubi“, das Pils „Bitta von Tresen“ und das IPA „Indira Blondi“ bilden das Herzstück der Bierfamilie der Mikrobrauerei „Muttermilch“ - Vienna Brewery, die sich im Souterrain des BeerLovers Craftbeer Store befindet. Mit einprägsamen Namen und mutigen Designs erweckt die Brauerei ihre Biere zum Leben.

BeerLovers: Gumpendorfer Str. 35, 1060 Wien, Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 11-20 Uhr, Sa. 10-17 Uhr. www.beerlovers.at



KK

TOP-CITYHOTEL



ACCOR/CHRISTOPH WEISS

Perfekte Lage, perfektes Ambiente

Das Novotel Wien Hauptbahnhof mitten im Trendviertel Quartier Belvedere ist der perfekte Ausgangspunkt für einen Wien-Trip.

Das moderne, offen gestaltete 4-Sterne-Hotel bietet neben 266 komfortablen Zimmern auch außergewöhnliche Gastronomie: „THE FLAVE of Vienna“ ist mehr als ein Hotel-Restaurant, es ist ein Ort, an dem sich Gäste, Reisende, Locals

und Berufstätige umliegender Büros zum Essen, Trinken, Austauschen und Arbeiten treffen. Das geräumige Open-Space-Konzept schafft eine gesellige, lockere und gleichzeitig familiäre Atmosphäre. Ein weiteres Highlight des Hauses ist der Spa- und Fitness-Bereich im 19. Stock mit grandiosem Panoramablick über die ganze Stadt.

Novotel Wien Hauptbahnhof: Canettistraße 6, 1100 Wien, www.accorhotels.com

LA DOLCE VIENNA

Im Kultmobil durch Wien

Mit dem dreirädrigen Kultgefährt der 50er-Jahre APE Calessino geht es geführt mit bis zu drei Personen durch die Stadt (Piccolo Tour) oder in den 19. Bezirk inklusive „Tankstopp“ beim Heurigen (Vino Tour).

La Dolce Vienna: Judengasse 4, 1010 Wien, Tel. 0660-630 877, www.ladolcevienna.at



PIAGGIO

Aus der Ferne entsteht eine **Faszination:** Für die Sprache. Den Charme. Die Musik.

AUSSENANSICHT. Immer mehr junge Menschen ziehen nach Wien. Paul Pirker (20) und Lara Sienczak (25) erklären, warum.

Text: Julian Melichar, Fotos: Kurt Pinter

Eine kritische Annäherung aus zwei Blickwinkeln: Wien als lebenswerter Sehnsuchtsort, immer mehr junge Menschen zieht die Stadt magisch in ihren Bann. Künstler, Studenten, Musiker – die Möglichkeiten, die diese Stadt bietet, sind zu verlockend, als dass man nicht einen Versuch wagen würde. Wir haben zwei junge „Zuagaste“ getroffen: Student Paul Pirker (20) und Schauspielerin Lara Sienczak (25). In zwei Interviews erzählen sie, warum sie hier gelandet sind – samt kritischen Anmerkungen.

Sie studieren als Deutsche seit drei Jahren in Österreich. Genauer gesagt, in Wien an der MUK, also der Musik- und Kunstuniversität. Gibt es in Deutschland nicht genügend Städte zu entdecken?

LARA SIENCZAK: Nach Wien hat es mich durch Zufall verschlagen. Nachdem ich mein Alibistudium in Düsseldorf an den Nagel gehängt habe, woll-

te ich Schauspiel studieren. Wo ich studiere, war mir eigentlich egal. Über zwei Jahre sprach ich an verschiedensten Unis Monologe vor. In Wien wurde ich aufgenommen.

Wie wirkt Wien auf eine gebürtige Wuppertalerin?

Zunächst einmal beeindruckend. Sehr sauber. Pompös und geschichtsträchtig. Auf dem Weg zur Universität fahre ich jeden Tag an der Hofburg vorbei. Als ich zum ersten Mal die beleuchteten Statuen und Fassaden sah, standen mir die Tränen in den Augen.

Gab es für Sie rückblickend Momente, an denen Sie sich als junge Studentin im „alten Wien“ fehl am Platz fühlten?

Ja, schon auch. Die Gemütlichkeit und Gemächlichkeit waren völlig neu für mich. Die Geschäfte hatten nicht bis 22 Uhr am Abend geöffnet. Der Sonntag fühlte sich wie ein Ruhetag und nicht wie jeder andere Wochentag an. Wenn man am Donnerstag feiern geht, kommt man nicht gerade unkompliziert nach Hause, da



LARA SIENCZAK. 25 Jahre, studiert seit rund drei Jahren in Wien. Aus Wuppertal. Derzeit spielt sie am Schauspielhaus Graz (Sibylle Berg, „Menschen mit Problemen, Teile I bis III“).

Aus der Ferne entsteht eine **Faszination:** Für die Sprache. Den Charme. Die Musik.

die U-Bahn nur am Wochenende bis spät in die Nacht fährt. Die Überraschung schlechthin: Euer Kaffee ist gar nicht so gut. Aber dafür erfüllen die Kellner in den traditionellen Kaffeehäusern das Klischee des grantigen Wieners. Ist das Absicht?

Ja, manchmal wird sogar behauptet, dass sie dafür bezahlt werden, um das Klischee zu bedienen. Andere Frage: Gibt es aus Ihrer Sicht

Gründe, dass Wien sowohl innerhalb von Österreich als auch für ausländische Studierende so attraktiv wie noch nie ist?

Ich glaube, da gibt es viele verschiedene Beweggründe. Aus der Ferne entsteht allgemein eine gewisse Faszination. Das kann ich von meinen Freunden in Deutschland, vor allem für das Wienerische. Für die Sprache. Den Charme. Die Musik.

Und in Wien weiß man um

diese Ästhetik und Attraktivität auch Bescheid, lebt das auch aus. Ist der Wiener ein Schauspieler, wie Sie es sind?

Ja. Auf jeden Fall. Aber die Nostalgie und das Spiel mit der morbiden Wiener Ästhetik eines Falco zum Beispiel hat heute eine gewisse Ironie.

Was macht Wien für die junge, diskursive Szene attraktiv?

Kultur wird in Wien höher geschätzt. Die Theaterlandschaft ist krass. Wenn ich bei mir zu Hause erzähle, dass ich als Schauspieler mein Brot verdiene, fragt man mich: „Brauchst du Unterstützung? Hast du überhaupt Geld?“ Hier ist das Bewusstsein ein anderes.

Wenn die Stadt Wien ein Mensch wäre, wie alt wäre er?

(Überlegt.) Dann wäre er vermutlich ein 30-Jähriger im Körper eines 100-Jährigen. Inklusive Schönheits-OPs, versteht sich.

Und welches Stück führt die Stadt auf? Eine Tragödie? Eine Komödie?

Eine Komödie. Mit Depressionen dahinter.

„Dann merkt man, dass man **hier richtig** ist“

Sie sind in Graz geboren und aufgewachsen. Wien lernen Sie derzeit erst richtig kennen. Was ist Ihre erste Erinnerung an die österreichische Hauptstadt?

PAUL PIRKER: Ich muss da eigentlich sofort an Zigarettenstummeln und U-Bahn-Fahren denken. Die Eindrücke stammen aus meiner Kindheit, als ich des Öfteren zu Besuch bei

meiner Tante in Wien, im 16. Bezirk war. Mir ist die Stadt damals wesentlich dreckiger als Graz vorgekommen.

Sie studieren ab dem Herbstsemester Spanisch und Geschichte in Wien. Gibt es diese Studiengänge in Graz nicht auch?

Doch, doch. Das schon. Ich möchte die Frage mit STS beantworten. „In der Zeitung da ham s' gschriebn, da gibt's a Szene, do muasst hin.“ Nein, Spaß beiseite. Mir wurde meine Heimat zu klein und wohlvertraut. Außerdem bietet Wien für junge Musiker und Kunstschaffende mehr Möglichkeiten.

Viele junge Menschen wollen raus aus dem Vertrauten. Kann man sich überhaupt

noch selbst finden, wenn der Großteil der Generation Y und Z sein Glück an einem einzigen Platz sucht?


Natürlich ist das schwierig. Speziell zu Beginn. Die ersten Wochen und Monate waren alles andere als lustig für mich. Mit meinem Mitbewohner bin ich nicht gut ausgekommen, die „richtigen“ Wiener vereinfachen den Integrationsprozess ebenfalls nicht. Aber das liegt nicht an der Stadt. Sondern eher am Österreicher generell.

Kann man sich das wie in einem klassischen, fast morbiden Wiener Beisl vorstellen? Wenn man da als Unbekannter eintritt, wird man zwar nicht verjagt, aber durchaus kritisch begutachtet?

Mit dem Unterschied, dass Wien so groß ist, dass du nicht jedes Mal ins gleiche Beisl und Lokal gehen musst. In Wien kann man entdecken. Mir persönlich ist die Kulinarik zum Beispiel sehr wichtig. Wenn ich Lust auf asiatische Küche hab, fahr ich in den Sechsten. Trotz der Vielfalt ist Wien dennoch keine Multikulti-Stadt für mich. Man lebt nebeneinander. Schon auch miteinander, aber zu viel vermischen will man sich auch nicht.

Zum Thema Mischung – aber nicht die Häuptl-Mischung: Die Mischung zwischen Jung-Wien und jungem Wien, imperialem Erbe und moderner Szene. Erleben Sie das als spannenden Cocktail

oder als organisierte Parallelwelt? Ist das donauromantische Wien überhaupt noch existent?

Ja. Das alte Wien gibt es wirklich. Nicht nur für Touristen als Inszenierung. Wie authentisch diese Tradition bis heute gepflegt wird, merke ich als Chorsänger im Wiener Konzerthaus immer wieder. Und: ob Theater oder bildende Kunst, für Jung und Alt. Oder Veranstaltungen für Ö-1-Mitglieder. Das Angebot ist groß. Und wird angenommen. Wenn sich in den warmen Frühlings- und Sommermonaten dann Studenten und Junggebliebene am Donaukanal treffen und treiben lassen, merkt man, dass man hier richtig ist. 

— ANZEIGE —

PAUL PIRKER. 20 Jahre alt, seit September 2018 in Wien. Gebürtiger Grazer. Ehemaliger Sängerknabe. Singt im Konzerthaus und ist Frontman der Indie-Band Love A.M.



Die wohl besten Steaks der Stadt treffen auf original Specials, Sides & Sauces from all over the world.

Alle zwei Monate geht die Reise weiter.

www.elgaucho.at

EL GAUCHO
BADEN – GRAZ – WIEN – MÜNCHEN

Die Stadt der **ungenutzten** Möglichkeiten



GESTÄNDNIS.

Die schlechte Laune der Wiener ist keine Boshaftheit. Sondern ein heimliches Geständnis. Ein Essay über das Heimischwerden in Wien.

Text: Sebastian Krause

Hass, ja Hass. Als ich das erste Mal in Wien mit der U-Bahn fuhr, beschloss ich, diese Stadt zu hassen. Ich war Schüler und wusste nicht, dass Floridsdorf im Norden liegt und Siebenhirten im Süden. Verloren stand ich am Bahnsteig der U6, es war schon spät und ich fragte einen Passanten, in welche Richtung ich denn müsse, um zur Stadthalle zu kommen. „Heast, bin i a Landkoartn?“, fragte er zurück und betonte die Vokale mit ausgedehntem Meidlinger Akzent. Wenn ich mich heute an

Die Stadt der ungenutzten Möglichkeiten

ihn erinnere, glaube ich immer, er trank Dosenbier und hatte kaum noch Zähne. Damals versuchte ich verlegen zu lachen. Er lachte nicht.

Heute bin ich Mitte 30 – und lebe seit ein paar Jahren in Wien. In dieser Stadt, die für alles Mögliche gebaut wurde, aber sicherlich nicht, um die Hauptstadt Österreichs zu sein. Der Wasserkopf Wien. Das politische Zentrum. Kultur. Millionenstadt im Kleinstaat. Wien und Österreich sind sich immer fremd geblieben. Aufmerksame Großstädter wissen das. Sebastian Kurz kommt auch aus Meidling, die langgezogenen Vokale hat er dort gelassen, aber wenn er im restlichen Österreich unterwegs ist, spricht er schlecht über die Stadt. Zu viele Ausländer. Fremd im eigenen Bezirk. Moloch. Langschläfer. Im Sommer will er wieder durch das Land fahren, es ist Wahlkampf und es wird wieder darum gehen, in Wien das Böse zu beschreiben. Österreich und Wien einander näherzubringen, das ist politisch unklug.

Vor drei Jahren präsentierte der Wiener Tourismusdirektor Norbert Kettner den neuen Slogan der Stadt. Er sei besonders ausgefuchst mit Experten aus der Hirnforschung entstanden und solle das „Premium-Selbstverständnis der Stadt“ ausdrücken. Er lautet: „Wien – Jetzt. Für immer“. Kettner sieht Wiens globale Anziehungskraft, er will Touristen aus dem Osten, er will Luxus, Reichtum und Macht anlocken, er möchte Geld in die Stadt holen. Für Werbung in Österreich will er nichts ausgeben. Österreicher kommen ja sowieso alle irgendwann.

Er hat recht. Wer in diesem Land umzieht, zieht fast immer nach Wien. Es geht nicht an-

ders. Manches holt das Land nicht mehr auf, schon gar nicht den Rückstand am modernen Arbeitsmarkt und den Anschluss an die globalisierte Welt. Den Grazern schwoll die Brust, als ein Stararchitekt eine Insel in die Mur pflanzte, in Kärnten glaubt man, vom Pyramidenkogel die Welt zu überblicken. Die Wiener sehen seit Jahrzehnten dabei zu, wie die Innenstadt von Touristen aus aller Welt überrannt wird. Am neuen Bahnhof entstand eine ganze Stadt, die Seestadt sowie, neue U-Bahn, dritte Landebahn, Expansion am Reißbrett.

Veränderung ist die Konstante, Gleichmut die Antwort. Muas da wuascht sein, Oida. Wien ist die lebenswerteste Stadt der Welt, nur seine Bewohner und Sebastian Kurz scheinen das nicht zu wissen. Egal, dass die U-Bahnen die ganze Nacht fahren; egal, dass Wien als Großstadt Weinberge, Strände und wunderschöne Grätzl bietet;

egal, dass die Stadtplanung seit 100 Jahren die soziale Durchmischung fördert und so die Ghettoisierung weitgehend verhindert hat. Um als Österreicher in Wien glücklich zu werden, muss man lernen, den Widerspruch und seinen Platz in der Hackordnung zu akzeptieren. Denn selbst wenn ich hier lebe: Wiener bin ich nicht. Ich habe mir die Stadt nur ausgeborgt. Wien, jetzt. Nicht für immer.

Ich lebe mit meiner Frau im 7. Bezirk. Da gehören wir auch hin, neu verheiratet, man sagt hier „double income, no kids“. Man sagt hier generell viel auf Englisch, Wienerisch hört man nie, wenn, dann nur Hipsterdeutsch: Laktoseintoleranz. Uber. Veganes Leder. Yogabrot. CBD-Shops. In unseren Bars trinkt man Craft-Bier und wenn es schon aus dem Fass sein muss, dann bitte aus Bayern oder Popovice. Wir können im Umkreis von einem halben Kilometer



5 Sätze, die jeder in Wien kennen muss

BETRIEBSANLEITUNG. Wer in Wien nicht als Tourist auffallen möchte, kommt mit folgenden Sätzen unfallfrei durch Tag und Nacht.

- 1 Mir is so koit. / Mir is so haß.** Man kann es drehen und wenden, wie man will: Wien kennt nur zwei Jahreszeiten und beide sind „oasch“: Im Winter herrschen sibirische Temperaturen, dazu pfeift ein Permanent-Orkan und man sieht monatelang keinen Sonnenstrahl. Und im Sommer? 40 Grad im Schatten, von kühlenden Gewittern keine Rede und der Wind? Pfeift drauf, wenn man ihn mal braucht.
- 2 Heast, Oida!** Hört man immer, weil es immer passt. Der Universalaus-

ruf für alle Gemütslagen zwischen Fußballplatz, Beziehungskrise und dem täglichen Verkehrsstau. Je nach Betonung des zweiten Wortes offenbart der Ausspruch seine wahre Intention.

- 3 Steigen Sie bitte nicht mehr ein.** Vollsprint mit Einkaufssackerl, Ellbogencheck für unschuldige Passanten – und dann: zu spät. Die U-Bahn knallt einem die Tür vor der Nase zu. Passiert praktisch jedes Mal.

- 4 An Käskrainer bitte!** Was anderen Städten das Kebap, ist Wien das Wurst-Käse-Szenario. Stets gehört am Würstelstand, wird befördert von und fördert nächtlichen Bierdurst.
- 5 Was habts denn vegan?** Gegenfrage zum Käsekreiner, meist gehört im 7. Bezirk, gestellt von Menschen in zu kurzen Hosen und randlosen Brillen: Das junge Wien isst bewusst und fotografiert die Speisen auch gern. Folgefrage daher meist: „Bist auf Insta?“

eine kulinarische Weltreise machen und dann einfach ins Bett fallen. Premium-Selbstverständnis. Wir haben unser Grätzl gefunden und damit auch unsere Art, uns in dieser Stadt heimisch zu fühlen: Wir verlassen es selten. Wien ist zu groß, zu überfordernd, zu vielseitig – sich an die Stadt anzupassen, bedeutet, sich seine Nische zu suchen, das haben wir von den echten Einheimischen gelernt. Kein Wiener würde je über sich sagen, Wiener zu sein. Man ist Hütteldorfer, Ottakringer, Hietzinger oder zahnloser Meidlinger.

Die Beschränkung auf das Lokale, das Nahbare, das Grätzl – es mag das große Missverständnis sein im Dialog zwischen Wien und dem Land. Österreich ist den Wienern zu klein, aber Wien ist ihnen zu groß. Sie haben sich ihre Stadt verkleinert, sie zerteilt in wundervolle Orte der Überschaubarkeit. Ex-Bürgermeister Michael Häupl beschrieb die Dreifaltigkeit der Stadt nicht als

Flughafen, UNO-City und Burgtheater, sondern als Dreieck vor der Haustür, zwischen Heurigem, Kaffeehaus und Beisl.

Die schlechte Laune, das Sudern und das Granteln, ois is oasch. Es sind Eingeständnisse, nicht Schritt halten zu können. Die Kultur, das Essen, neue Märkte hier, neue Bars dort, warst du schon hier, hast du das schon gesehen? Wien ist zu viel, Auskunft über die fließende Landkarte der Stadt und der Welt können nur die wenigsten geben. Die Alten konzentrieren ihren Blick auf sich und ihr Grätzl, sie haben sich längst mit diesem wienerischen Zwiespalt abgefunden. Die Jungen ebenso, sie nennen es nur anders: Nachhaltigkeit, Hedonismus, Instagram.

Wien bedeutet, alle Möglichkeiten zu haben und gleichzeitig das Gefühl, keine davon zu nutzen. Wer das versteht, wird zwar kein Wiener, aber glücklich in deren Stadt.

ANZEIGE

ÖBB

LIEBER RICHTIG SPAREN.

GRAZ - WIEN

AB 9,-*

€

SPARSCHIENE

ÖSTERREICH

ÖBB

MIT DER SPARSCHIENE.
Jetzt die günstigsten ÖBB Preise checken!

* Kontingentiertes und zugabundenes Angebot. Bedingungen und Infos auf oebb.at/sparschiene

Über die Freude, Leute zu sekkieren

INTERVIEW. Autorin, Satirikerin und Illustratorin Stefanie Sargnagel über den Wiener Schmä, gute Witze, fade Gefälligkeit und die politische Aufgeladenheit der Vengaboy's.



„Generell gilt, je bedrückender eine Situation ist, desto schwärzer wird der Humor“, so Sargnagel

Unsere deutschen Nachbarn beneiden uns oft um unseren Humor. Was charakterisiert für Sie den Schmä? Und warum geiht er in Wien so prächtig?

Eine boshafte Ironie, Freunde aus Deutschland fühlen sich anfangs oft verarscht oder können nicht einordnen, was ernst gemeint ist und was nicht. Eine schwarze Tragikomik, einen Hang zum Fäkalen und zum Makaberen. Er ist weniger albern, absurd oder verspielt klamaukig, sondern realistisch und bitterböse. Wien muss halt Österreich verarbeiten, da braucht man viel Humor.

Wer beherrscht oder beherrschte ihn Ihrer Meinung nach perfekt – und warum?

Ich bin Riesenfan von Manfred Deix oder dem Humor in den Nöstlinger Dialektgedichten, liebe den Kabarettfilm „Muttertag“. Generell war das Kabarett der 90er sehr gut, weniger angepasst und originärer als die heutige Kabarettzene. Die ursprüngliche Anarchie von Grissemann und Stermann oder den „Projekt X“-Humor habe ich auch geliebt.

Was macht einen guten Witz aus?

Meine Lieblingswitze sind jene, bei denen einem das Lachen fast im Halse stecken bleibt. Bei Humor geht es oft darum, Gewohntes durcheinanderzubringen und damit aufzuzeigen, wie absurd eigentlich das Normale ist. Man überschreitet Grenzen und spielt mit Tabus. Deshalb funktioniert er so gut gegen Autoritäten. Ein guter Witz bricht mit der Erwartungshaltung, er überrascht und verwirrt einen und veranlasst einen dazu, Dinge neu zu betrachten.

Worüber müssen Sie aktuell lachen?

Das Ibiza-Video und dass die Vengaboy's plötzlich politisch aufgeladen sind, ist schon ein großes Highlight.

Und bei wem oder was ist Ihnen das Lachen bereits vergangen?

Ich mag keine Humoristen, die aufpassen, es sich mit niemandem zu verscherzen. Dafür ist Humor zu schade, als dass man nur gefällig sein will.

Welche Wörter auf Wienerisch machen Ihnen gute Laune?

„Brunzeln“ zum Beispiel.

Ihren Texten, Miniaturen und Facebook-Statusmeldungen wird auch viel Beisgrind und die Erlegung der Sozialromantik nachgesagt: An welchen Orten wohnt der gute Humor in Wien?

Generell gilt, je bedrückender eine Situation ist, desto schwärzer wird der Humor. Humor kann ein Rettungsanker sein in verzweifelten Lagen. Ich finde schon in Alltagsfloskeln liegt in Wien ein schräger Humor. Im Beisl natürlich auch. Irgendwann habe ich festgestellt, dass die lustigsten Wienerinnen, die ich kenne, oft iranische Wurzeln haben. Das ist wirklich auffällig.

Sie sind bekennender Deix-Fan. Wie deuten Sie sein Humor-Verständnis?

Für mich ist das ein hochsensibler Mensch gewesen, der so die Grauslichkeiten um sich verarbeitet hat. Ich finde es sehr liebevoll in seiner Boshaftigkeit. Er hatte eine Freude daran, Leute zu sekkieren. Das ist schön.

Julia Schafferhofer

ICH HOL MIR DIE SONNE AUFS DACH.

Mit einer Photovoltaik-Anlage von Wien Energie.

PV-Anlage ab
€ 6.300,-
inkl. USt.*
pv-rechner.at

Nutzen Sie die natürliche Kraft der Sonne! Mit einer Photovoltaik-Anlage von Wien Energie schonen Sie die Umwelt, erzeugen hauseigene Energie und sparen so Kosten. Wien Energie übernimmt dabei die gesamte Abwicklung für Sie: von der Förderung über Behördengänge bis hin zu der Montage und Wartung. Jetzt auf pv-rechner.at Ihr Hausdach prüfen und PV-Potential berechnen.



SO BUNT WIE MEIN LEBEN.

* Bei der Berechnung des Preises in Höhe von 6.300 Euro inkl. USt. (4,5kWp PV-Anlage, polykristalline Module/285Wp) wurde bereits eine Förderung für die PV-Anlage in Höhe von 1.125 Euro in Abzug gebracht (Stand April 2019, 250 Euro/kWp). Die WIEN ENERGIE GmbH übernimmt keine Gewähr für die Erteilung und den Umfang von Förderungen; im Fall der Nichtgewährung der Förderung beträgt der Preis 7.425 Euro inkl. USt. Preis exklusive Montage und Anschluss der PV-Anlage. Preise nur gültig, wenn Montage und Anschluss der PV-Anlage bei der WIEN ENERGIE GmbH beauftragt werden. Die Preise für Montage und Anschluss können variieren und sind abhängig in Zusammenhang mit den lokalen Gegebenheiten.

Die Stadt **Wien** ist ein Dorf

BLICK IN DIE ZUKUNFT. Kann Wien angesichts des Wachstums überhaupt lebenswert bleiben? Stadtforscher Johannes Suitner über die Qualität des Grätzels, die Risiken einer Smart City und warum Wien viel mehr Freiräume vertragen kann.

Text: Susanne Rakowitz, Fotos: Kurt Pinter

Reden wir Klar-
text: Der Zuzug
in Städte ist seit
Jahren ungebro-
chen. Jährlich
lassen sich rund 40.000 Men-
schen in Wien nieder. Vor
welchen Herausforderungen
stehen Stadtentwickler?

Stadtentwicklung muss man sich wie ein riesiges Containerschiff vorstellen: Wenn ich heute nach links lenke, werde ich erst morgen nach links fahren. Aber dann wieder nach rechts umzulenken, das dauert. Das heißt: Alle heutigen Entscheidungen und Investitionen beeinflussen meinen Handlungsspielraum morgen. Wenn ich mich als Stadt entscheiden muss, Autobahnen oder U-Bahnen zu bauen, dann hat das einen großen Einfluss darauf, ob ich mir in zehn Jahren leichter oder schwerer tue, ein ökologisch verträgliches Verkehrssystem umzusetzen. Das heißt,

einmal gefällte Entscheidungen bestimmen den eingeschlagenen Weg. Den zu verlassen, kann schwierig werden.

Wenn über Stadtentwicklung gesprochen wird, darf der Begriff „Smart City“ nicht fehlen. Wo sind die Chancen und wo die Risiken?

Digitalisierung passiert seit Jahrzehnten Schritt für Schritt. Jetzt merken wir, dass es unseren Alltag ganz stark durchdringt. Der Hoffnung, dass durch Digitalisierung Stadtsysteme effektiver und effizienter werden sollen, steht eine zweite Seite gegenüber: Schon jetzt belegen Studien, dass der Ressourcenbedarf sehr viel höher wird. Wenn also alles ein Digital Device ist oder braucht, werden wir uns überlegen müssen, ob wir am Ende unsere ökologischen Ziele erreichen können.

Das klingt jetzt ziemlich pessimistisch.

Aus der Sicht der Stadtpla-



Die Stadt Wien ist ein Dorf

ZUR PERSON

Johannes Suitner ist Stadtforscher am Department für Raumplanung der TU Wien, wo er zu Planungs-geschichte und Planungskulturen, kultureller Planung und Stadtentwick-lungspolitik lehrt und forscht.

nung kann Digitalisierung vieles leisten: Allein, was man damit erreichen kann, wenn es darum geht, in der Planung Entscheidungsprozesse zu demokratisieren. Ob man Befragungen macht, wo jeder am Handy mitstimmen kann, oder die Möglichkeiten der Visualisierung, wie etwa Augmented Reality. Aber in einer Smart City wird es auch zu Nutzungskonflikten kommen.

Können Sie ein Beispiel geben?

Digitalisierung bietet die Möglichkeit, Infrastruktursysteme einer Stadt zum Positiven zu verändern. Man darf nur nicht dem Hype verfallen: Juhu, alles kriegt einen Chip und alles wird gut. Das ist es nicht, wenn sich mein Nachbar mitten in der Nacht mit der lauten Drohne Essen liefern

lässt. Genauso wird digitale Zukunft auch ganz viele Leute ausschließen. Nämlich jene, die sich das neue Smart Device nicht leisten können. Und wir lernen auch, dass Digitalisierung in vielen Belangen zu einer Monopolisierung von Angeboten führt. Das ist nicht im Interesse des Konsumenten und kann nicht im Interesse einer Stadt sein.

Wie könnte, wie muss man hier entgegenwirken?

Wenn Städte digitalisiert sind, müssen wir sicherstellen, dass alle an dieser Stadt teilhaben können. Ob und wie das passiert, sollten aber nicht einzelne Firmen bestimmen. Die öffentliche Hand muss auch deshalb jetzt umdenken und anders agieren, denn sie wird gefragter denn je sein. Das heißt jetzt nicht, dass sie unternehmerischen Zielen unterliegen muss, aber man muss

vielleicht selbst auch neue Angebote entwickeln.

Zurück ins Hier und Jetzt: An allen Ecken und Enden wird in Wien gebaut, doch wo blickt Wien städtebaulich in die Zukunft?

Wirklich interessant sind die Projekte, die es schaffen, die lokale Besonderheit hervorzuheben. Ich finde Projekte, wie eben alles, was im zehnten Bezirk hinter dem neuen Hauptbahnhof an Stadtentwicklung passiert, spannend. Da schaut man zunächst auf das Bahnhofsprojekt, das archi-

tektonisch aufregend ist. Noch spannender ist die Stadtentwicklung im zweiten Schritt dahinter im Sonnwendviertel. Dort passiert im großen Stil Stadtentwicklung in einem traditionellen Arbeiterbezirk, in einem irrsinnig dichten Stadtteil. Auch einen Blick wert ist der Nordbahnhof. Kollegen von mir an der TU versuchen dort, mit Labs Diskursraum zu schaffen.

In Europa gibt es einige architektonische Aushängeschilder – wie etwa die Zentralbibliothek von Helsinki – die bewusst als Begegnungsorte für Menschen konzipiert wurden. Was könnte Wien sich da anschauen?

Das war auch eine Conclusio meiner Analysen: Egal, ob es um den Masterplan für die Seestadt Aspern geht oder die Um-

gestaltung vom Karlsplatz, große Projekte sind in Wien oft vollständig determiniert. Heißt, dass schon der letzte Ziegelstein geplant ist. Das ist etwas, was sich aus der Tradition erklärt: Es fällt vielen schwer, denn man soll den Bürgern ein fertiges, sofort verwendbares Produkt anbieten. Das ist ein Lernprozess: Wien sollte sich trauen, noch viel mehr von solchen nutzungs-offenen Räumen bereitzustellen und öffentliche Plätze in der Stadt auch einmal undefiniert zu lassen. So etwas finde ich extrem reizvoll und wichtig.

Welche Stadtentwicklung in Wien begeistert Sie persönlich?

Ich bin ein Riesenfan der Donauinsel, jetzt noch mehr, wo ich durch meine Forschungen die Entstehungsgeschichte kenne. Hier sieht man, wie aus einem technischen Projekt eine soziale Innovation für Wien geworden ist. Wie aus einem


Schutzbau ein Freizeitprojekt für die Bevölkerung gemacht wurde. Und ich finde, es ist immer noch ein toller Ort, wo noch viel geht. Es lässt viel zu, weil es einer jener Orte ist, die nicht bis zuletzt durchdekliniert und determiniert sind.

In welchen Klischees über Wien steckt mehr Wahrheit, als man denkt?

Mir gefällt der Spruch: Wien ist ein Dorf. Ich finde, das stimmt, wenn man die Stadtstruktur anschaut: Viel ist immer noch fußläufig erreichbar. Das ist schon noch eine Qualität im Gegensatz zu Berlin, wo man kaum noch was „derhatscht“. Das andere sind die Grätzler, die Nachbarschaften. Das ist auch ein Gefühl, das viele Leute haben, dass es, obwohl Wien eine Großstadt ist, noch lokale Gemeinschaft und Nachbarschaft gibt. Man kennt die Leute, die man auf der Straße trifft. Man steigt in der Früh mit den glei-

chen Leuten in den Bus ein. Man trifft die gleichen Leute im Supermarkt. Das ist auch eine Riesenqualität dieser Stadt.

Wie nähert man sich als Neuankömmling dieser Stadt? Gibt es eine Art Gebrauchsanweisung vom Profi?

Ich würde mir wünschen, dass die Leute vielleicht in Wien-Mitte oder in Floridsdorf aus der S-Bahn aussteigen und schauen, wo es sie hinführt. Was ich an Städten so spannend finde, sind nicht die zehn Highlights, sondern die echten Lebenswelten. Eine Stadt verstehe ich erst, wenn ich sehe, wie dort der Alltag läuft. Vielleicht wäre das die Anleitung: Geht in ein Kaffeehaus, aber nicht auf der Ringstraße und nicht im ersten Bezirk, geht's vielleicht ins Café Defizit oder ins Café Jenseits und danach auf die Donauinsel. Das fände ich irgendwie aufregender. 



“ In einer Smart City wird es auch zu Nutzungskonflikten kommen.

Johannes Suitner



PORTRÄT. Lese lieber ungewöhnlich: In Grinzing schenkt eine junge Winzerin Sieveringer Ringelspiel, Rakete, Fürchtegott und „Ein Liter Wien“ aus. Zeit für ein lebenswertes Gespräch mit Jutta Ambrositsch.

Text: Birgit Pichler, Fotos: Kurt Pinter



„Die **Natur** braucht mich nicht“

„Die
Natur
braucht
mich nicht“

ZUR PERSON

Jutta Ambrositsch wurde in Wolfsburg, Kärnten, geboren. Seit 2004 betreibt sie Weinbau in Wien, heute auf vier Hektar. Sie produziert mehr als 20.000 Liter pro Jahr. An einigen Wochenenden von Mai bis Juli hält sie ihre „Buschenschank in Residence“ in Grinzing geöffnet.



Edgar nascht an den Schuhbänder n. 13 Jahre alt ist der Terrier jetzt. „Geh auf deinen Platz“, wird er aufgefordert. Mehrmals. „Er macht's eh nicht“, sagt Jutta Ambrositsch dann und grinst. In gewissem Sinn sind sie sich ähnlich, der Hund und die Winzerin. Sie haben ihren eigenen Kopf. Und das ist ein Glück. Denn sonst gäbe es wohl keine so außergewöhnlichen Weine wie das Sievinger Ringelspiel. Schon 1952 wurden die Rebstöcke in dem Weingarten im 19. Bezirk ausgepflanzt. Jeder wirtschaftlich denkende Winzer hätte sie längst ausgerissen. Nicht so Jutta Ambrositsch. „Das hätt ich nicht übers Herz gebracht. Was die schon alles gesehen haben!“ So dürfen sie fortbestehen und danken es, indem sie jedes Jahr rares Traubenmaterial für einen Gemischten Satz liefern, den die Winzerin ihre „exzentrische Diva“ nennt. Und der ausgerechnet in New York von einem heimischen Händler entdeckt wurde. Aber begonnen hat alles schon viel früher.

Als Jugendliche zog die gebürtige Kärntnerin mit ihrer Mutter ins Burgenland und später zur Ausbildung nach Wien. Sie wurde Grafikerin, ging in die Werbung und hatte es schön, wie sie sagt. Trotzdem zog es sie immer wieder ins Burgenland, zurück zur Natur, „weil ich Erde unter den Nägeln gebraucht habe“. Sie pachtete am Eisenberg einen Weingarten – mit 129 Stöcken Blaufränkisch. Um einen Euro im Jahr. „Ich war rasend glücklich und hatte keine Ahnung, was ich damit machen soll.“ Also wurde sie zum Schatten von Winzer Uwe Schiefer, ging mit ihm in den

Weingarten, um zu lernen. Die kleine Ernte kam in ein Halbfass, der Wein schmeckte. Und so beschloss die Grafikerin, Weinbäuerin zu werden.

Weil sich die Idee in Jutta Ambrositschs Kopf eingenistet hatte wie das Vogerl auf dem Kahlenberg, wanderte sie über die Hänge Wiens, bis sie genau wusste, welche Weingärten nicht bewirtschaftet wurden. Und das waren einige. Es war die Zeit, als die Vorbildung in Sachen Wiener Wein auf das reduziert war, was man der Bedienung beim Heurigen mit auf den Weg gab – Weiß oder Rot. Wenn man zum Takt der Schrammelmusik die Alltagslast von den Schultern schunkele, war sowieso alles andere nebensächlich.

Eine Nebensächlichkeit ist er heute nicht mehr, der Wiener Wein. Ein nahezu kompeten-

ter Aufstieg liegt hinter ihm. In einer Großstadt wohlgermerkt, weltweit eine Seltenheit. Und hier, an den Hängen des Reisenbergs, stand Jutta Ambrositsch im Juli 2004 vor Ferdinand Hengl. Der ehemalige Obmann des Grinzing Weinbauvereins hatte versprochen, einen Weingarten für sie zu finden – doch niemand wollte ihr einen verpachten. Deshalb gab er ihr zwölf Reihen, ein Viertel Hektar, von seinem eigenen ab.

Von früh bis spät arbeitete die junge Frau im Weingarten, anfangs ohne recht zu wissen, was sie tat. Vor allem arbeitete sie an sich selbst. Denn in ihrem Job als Grafikerin war sie die Gestalterin ihres Produkts, gab ihre Linie vor. Dieses Produkt aber war anders. Zwölf Weißweinsorten für einen Gemischten Satz rankten in fröhlichem Wildwuchs durcheinander – Riesling neben Grünem



Nach dem Bürojob:
Arbeitsplatz mit
fabelhafter Aussicht

— ANZEIGE —

Hauptbahnhof, 1040 Wien

Bezahlte Anzeige

**Im Internet zu Hause.
An über 400 Orten.**

Digitalisierung ist die Zukunft, weiß Sophie. Und das ist nur die halbe Wahrheit. Denn die Zukunft hat längst begonnen. Sogar für ihre Oma, die auch schon via App mit der Stadt spricht. Hat sie Fragen, gibt ihr der WienBot Antwort. Ohne Wartezeit. 24 Stunden am Tag. Sophie nutzt da eher die Stadt Wien live-App, um zu erfahren, was in Wien los ist. Oder „Sag's Wien“. Nur wenn sie dringend Internet braucht, fragt Sophie auch den WienBot – nach den über 400 Public WLAN-Standorten nämlich.

**Mitten in der Zukunft.
#einfachleiwand**

Mehr Infos: wien.gv.at/apps

LOIS LAMMERHUBER

Stadt
Wien



„Die Natur braucht mich nicht“

Veltliner, Weißburgunder neben Sauvignon, längst vergessene wie Österreichisch Weiß, Jubiläumsrebe oder Rosenmuskateller. „Ich habe alle Triebe rausgenommen, die nicht im rechten Winkel gewachsen sind, alle Blätter weggeschnitten, die mir nicht gefallen haben. Rein nach optischen Kriterien. Das war Irrsinn!“ Doch die Neowinzerin konnte „nicht akzeptieren, dass etwas schief wächst“ und sie keinen Einfluss darauf hatte.

Sie machte ein Praktikum bei Hans Nittnaus in Gols. Mit der Zeit kam die Sicherheit und die Erkenntnis: „Die Natur braucht

Kunden. 2005 pachtete sie den zweiten Weingarten. Seitdem ist Terrier Edgar bei ihr. „Ich hatte Angst, total zu vereinsamen. Wenn man so viel Zeit im Weingarten verbringt und nie mit jemandem redet, ist das eine gewaltige Umstellung.“

Wenn sie heute, 13 Jahre und sechs weitere Weingärten später im Mukenthal, auf dem Nussberg und auf dem Reisenberg arbeitet, ist Edgar an ihrer Seite. Ziesel tollten um sie

und Kosmopolit, haben Liebhaber auf der ganzen Welt gefunden. Dabei sind sie urwiene-risch. „Wie die Menschen, so die Weingärten“, sagt Jutta Ambrositsch. „Der 21. Bezirk ist ein bisschen bodenständiger. Der 19. ist kärglich, spitz und steinig. So sind auch die Weine.“ Warum dann der Name Kosmopolit für einen Wein? „Wien ist so multikulti, das spiegelt der Gemischte Satz wider. Und wenn der klassische Wiener einmal links und rechts der Donau alles gesehen hat, ist er schon ein Kosmopolit, mehr braucht man nicht von der Welt zu sehen.“



Jutta Ambrositsch schätzt an Wien, dass sie jeden Tag in der Natur arbeiten kann und trotzdem die Annehmlichkeiten einer Großstadt hat

mich nicht. Ich kann etwas Gutes beisteuern, indem ich einen ordentlichen Rebschnitt, eine gute Laubarbeit mache, aber ich habe im Kopf aufgegeben zu gestalten. Das war der Knackpunkt.“ Nicht für die Natur zu denken, sich zurückzunehmen.

An Wochenenden kamen die Freunde zur Lese und Jutta Ambrositsch fuhr die erste Ernte ein – 560 Liter restsüßer Riesling. „In Österreich nahezu unverkäuflich.“ Ein Freund der Winzerin ließ den Wein im „Schwarzen Kameel“ im ersten Bezirk wohnen. So kam ihr Gemischter Satz erstmals an den

herum, Rehe schauen vorbei. Doch Edgar schnuppert nur. „Er ist mehr der Fragende“, sagt die Winzerin liebevoll und streicht ihm übers Fell. Wieder eine Gemeinsamkeit. Auch Jutta Ambrositsch bleibt neugierig. Sie belegte Kurse an der Weinakademie, doch als Grafikerin sah sie Grüntöne, die nicht verzeichnet waren, roch Dinge, die es laut Unterlagen nicht geben durfte. „Das Regelwerk hat mich eher gebremst.“

Spielraum für die Kreativität bleibt genug – ihre Weine, Sieweringer Ringelspiel, Satellit, Utopie, Rakete, Fürchtgott

Rund 70 Prozent ihrer Weine werden exportiert, von New York bis London. Sechs bis zehn Wochen stecken die Winzerin und ihr Mann Marco Kalchbrenner in Grinzing aus. In der „Buschenschank in Residence“ wird der Wein „vor Ort getrunken, wo er ja auch hingehört“. Vier Hektar Weingärten hat die Winzerin nun gepachtet. „Es gibt natürlich sehr viele bequemere Wege, Geld zu verdienen. Es ist verdammt viel Arbeit“, sagt sie noch. Dabei schaut sie so glücklich aus wie Edgar, wenn man ihm das Schuhband überlässt.

Wiener Wein: Von den Pionieren

ÜBERBLICK. Rund 630 Hektar Rebfläche misst das Weinbaugebiet Wien. Dass der Wiener Wein heute so gut dasteht, ist ein paar engagierten Winzern zu verdanken.

Der letzte Weingarten in der Wiener Innenstadt ist rund 70 Rebstöcke stark. 2018 schritt erstmals Bürgermeister Ludwig zur Lese am Schwarzenbergplatz. Betreut werden die Reben vom Weingut „Mayer am Pfarrplatz“. Und dahinter steckt einer der Pioniere des Wiener Weins, der ehemalige Werbe-Guru Hans Schmid. 2001 erwarb er mit dem „Roten Haus“ am Nussberg auch 1,7 Hektar Weingarten. Er überzeugte Winzer Hans Mayer, sich seines Weins anzunehmen, und kaufte dessen Heurigen und das Weingut mit 25 Hektar dazu. Heute ist er mit mehr als 74 Hektar Rebfläche der größte Winzer Wiens. Rund 450.000 Flaschen werden jährlich produziert. Seine Rieslinge heimsen eine Auszeich-



nung nach der anderen ein. Vor rund einem Jahr hat man die Produktion an die Donau verlegt – in eine neue Weinkellerei. Überhaupt war der Zusammenschluss der sechs Weingüter Christ, Cobenzl, Edlmoser, Fuhrigassl-Huber, Mayer am Pfarrplatz und Wieninger (WienWein) eine feine Sache für die Qualität. Auch Fritz Wieninger aus Stammersdorf ist eine Klasse für sich. Rund 20 Jahre ist es her, dass er vier Hektar Weingarten am Nussberg pachtete – heute bewirtschaftet er mehr als 50 Hektar zu beiden Seiten der Donau.

ANZEIGE

Mein Paket. Meine Entscheidung.

Jetzt kommen alle Pakete mit der Post!

allespost.at



Und so funktioniert's: einfach unter [allespost.at](https://www.allespost.at) registrieren. Sie erhalten eine eigene Lieferadresse, die Sie in Zukunft bei Ihren Bestellungen angeben. So kommen alle Pakete – egal mit wem verschickt wurde – immer mit der Post. AllesPost® jetzt 3 Monate gratis testen. Mehr Infos unter [allespost.at](https://www.allespost.at)

Wenn's wirklich wichtig ist, dann lieber mit der Post.



Märkte mag man eben



GENIESSEN.
Vom klassischen Naschmarkt bis zum unbekannteren Schwendermarkt: wie sich Wiens Märkte neu positioniert haben. Und warum man öfter einmal sitzen bleiben sollte.

Text: Sonja Krause, Julia Schafferhofer, Fotos: Kurt Pinter

Märkte mag man eben

Neulich, Samstags, um halb zehn, auf so gut wie jedem Markt in Wien: volles Open-Air-Haus. Es ist Kernzeit für die mehr als 700 Standler der Stadt. Es ist auch die beste Zeit für das „Landkind“ am kleinen Schwendermarkt im 15. Bezirk. Hier huldigt man den Tag mit dem Frühstück „Samstagsliebe“ für

Labonca-Schwein, Kernöleierspeis, Erzbräu, Aeijs-Gin. Die drei kennen jeden ihrer Lieferanten. Hier wird Regionalität auf urbanem Pflaster großgeschrieben.

2002 wurde der Markt an der äußeren Mariahilfer Straße umgebaut, er ist Nahversorger geblieben. Und dörflich. Trotzdem kann man bei „Viennas Vietnam“ super authentisch es-

Avocados sind im „Landkind“ tabu. Dafür gibt's Mairübchen, Schwarz- und Grünkohl. Die drei sind ein Motor am Markt – im Sommer wird das „Strandkind“ ausgerufen, es gibt Marktfeste, Balkongartentage und viele Konzerte. Die „Landkinder“ sind eine neue, junge, ökobewusste und hippe Generation von Standbetreibern, wie man sie von Ottakring bis Meidling antrifft.

aus Israel nach Wien kam, war der Ort „ein guter Markt für Obst und Gemüse“. Ein echter Nahversorger. Auch Kaikov hatte ein Obst- und Gemüsestandl, direkt gegenüber von seinem heutigen Lokal Tewa. Doch mit den Supermärkten wurde die Konkurrenz übermächtig und Kaikov sattelte um. Zunächst auf Spezialitäten, orientalische, italienische, spanische – als Erster, wie er sagt,

markt Wurzeln geschlagen hat, setzt auch heute auf Bio-Produkte – von der orientalischen Falafel über den fleischigen Burger.

Das Tewa befindet sich in guter Nachbarschaft: Haya Molchos Neni ist in Sehweite, das deli direkter Nachbar – und an einem sonnigen Tag gehen die Schanigärten der Gastrobetriebe beinahe ineinander auf. Am Naschmarkt sitzen, einen



„Egal, ob orientalische Spezialitäten oder Bio-Trend: Ich war immer der Erste.“

Eli Kaikov

zwei, einem saisonal-regionalen Überraschungsei. Man könnte das Marktcafé und den Bioladen auch geheime Steirer-Enklave nennen. Denn die Geschwister Benni und Nina Strasser und deren Lebenspartner Stefan Rom sind „Zuagroaste“ aus Graz und haben sich 2016 ein handverlesenes Wohnzimmer in ihrem Grätzl aufgesperrt. Es gibt Bio-Salami vom

sen, bei „Unverschwendet“ Chutneys aus Obst und Gemüse erwerben, die vor dem Verderben gerettet wurden. „Es ist zwar Wien, aber die Leute beschweren sich, wenn sie nicht begrüßt werden“, sagt Rom. Und zwar beim Vornamen. „Wir wollten ein Ort sein, der einen Bezug zu seinen Lebensmitteln hat, die es verkauft oder verkocht“, sagt Benni Strasser.

Im Gegensatz zu Eli Kaikov. Nennt man ihn ein Urgestein des Naschmarkts, lacht er zwar, widerspricht aber nicht. Geht auch schwer, denn er ist seit 38 Jahren hier – als Händler, Gastronom und einer, der sich schon mehrmals neu erfunden hat. Seine Lebensgeschichte spiegelt jene des größten Wiener Marktes wider. Als Kaikov mit 20 Jahren

„Ich war immer der Erste.“

Im Jahr 2000 kam der Bio-Trend auf und Kaikov, dessen Familie aus Usbekistan stammt, sprang auf. Er bezog seine Produkte direkt von Bauern, doch auch hier holten die Supermärkte auf. Daher serviert man seit 2005 im Tewa: Das Wort bedeutet im Hebräischen Natur, und das Lokal, das mittlerweile auch am Karmeliter-

Spritzwein trinken, Hummus essen – das gehört zum Wienbesuch definitiv dazu. Aber ist der Naschmarkt überhaupt noch ein Markt?

Kommt man aus Richtung Oper, muss man weit gehen, um bei einem der Marktstandln anzukommen, die vor allem Oliven, getrocknete Früchte und Gewürze feilbieten. Zunächst kämpft man sich durch

Was die Wiener Märkte im Detail bieten

MARKTREICH: 17 fixe und 5 temporäre Märkte mit 738 Ständen ziehen rund 360.000 Besucher pro Woche an. Ein Überblick.

Brunnenmarkt und Yppenplatz. 160 Stände machen den Brunnenmarkt in Wien-Ottakring zu einem der größten Märkte Europas. Er ist der „Klein-Orient“ ums Eck. Der Yppenplatz ist das Epizentrum des Hipstertums. Einkehrtipps: die entspannte „Wirr“-Terrasse, bei „Mani“ landet man im Hummus-Himmel und klasse Italo-Küche gibt's bei „Wetter“. Die besten Drinks serviert das Café Frida mit Wandtattoo von Frida Kahlo.

Volkertmarkt. So in etwa fühlte es sich wohl am Karmelitermarkt vor 20 Jahren an. Kleiner, feiner Grätzeltipp in der Leopoldstadt. Tipps: Israelisch bis usbekische Fusionsküche kredenzt Yudale, und das Café Nelke wartet mit Ganztagsfrühstück und einem Sonnenblumen-Schanigarten auf.

Karmelitermarkt. Wer samstags hierherkommt, begegnet dem politisch bis kulturellen „Who is who“ der Stadt. Der Bauernmarkt bietet Bisonfleisch und Slow-Food-Eck. Zum Einkehren empfiehlt sich u. a. das hübsche „Cafemima“ oder das zweite Wohnzimmer „Zimmer37“.

Meidlinger Markt. Jung, urban und ein bisschen abgewrackt. Im 12. Bezirk geht es bodenständig zu, die Bobos vermehren sich aber. „Anna“ verwöhnt mit französischem Ziegenkäse und Weinviertler Blaumohnstriezerl und bei „Hüftgold“ geht es extrem süß her.

Lange Gasse. Jeden Samstag wird die Gasse im Achten für den Verkehr gesperrt und die Bobos treffen sich auf der neu ausgebauten Straße zu Kaffee, selbst gebackenem Kuchen oder Raclette-Brot von den Schweizer Käsemachern Jumi, dessen Geruch schon von Weitem die Nase kitzelt.

Meiselmarkt. Ein Erlebnis. Direkt in der U3-Station Johnstraße befindet sich Wiens einziger Indoor-Markt. Ein lebendiger Ort mit vernünftigem Angebot und günstigen Preisen.

Kutschkermarkt. Der Platz für Feinspitze mit gut gefüllter Geldbörse: Hier im 18. Bezirk warten Käse, weltmeisterliches Kebap, Blumen und Bobo-Lokale wie das süße Café Himmelblau oder die coole Cafebrennerei Franze.

Märkte mag man eben

Stimmungsvoll:
Naschmarkt
und Thomas
de Martin
mit seiner
Marktereie

Reihen von Lokalen, die ihre Mahlzeiten mit Bildern bewerben. Daneben gibt es schicke Weinbars und feine Fischrestaurants ebenso wie die gemütlichen orientalischen Einkaufen.

„Nein, der Naschmarkt ist kein Markt mehr. Es gibt nur noch wenige Stände, die Obst, Gemüse oder Fleisch verkaufen“, sagt Kaikov. Laut ihm wurde aber auch nicht viel dafür

trat und von vielen auch kritisiert wird, führte neue verpflichtende Kernöffnungszeiten ein und regelt, dass der Anteil der Gastrobetriebe maximal 40 Prozent betragen darf.

Der Naschmarkt ist heute vor allem Gastromeile – anders der Karmelitermarkt im zweiten Bezirk. Hier kaufen die Wiener noch ein, vor allem an Samstagen, wenn die fest verbauten Stände um einen Bauernmarkt erweitert werden.

startete: Der Inhaber einer Kreativagentur wollte eine regionale Markthalle hochziehen. Warum? „Der Naschmarkt ist ein wunderbarer Ort, aber die Produkte von regionalen Kleinproduzenten findest du dort nicht.“ Die Marktereie startete als „herumtingelnder“ Wochenendmarkt, bis eine Bleibe in der Alten Post gefunden wurde – doch die Zwischenutzung ist ausgelaufen, das Projekt (bis zu 5000 Kunden



getan, den Marktcharakter zu erhalten: „Rundherum gibt es riesige Supermärkte, man müsste den Markt davor beschützen.“

„Lokale waren 1992 die einzige Möglichkeit, Märkte zu retten“, behauptet Alexander Hengl vom Marktamt. In den 1970ern hätten diese ihre Blütezeit gehabt, vor 800 Jahren gab es sogar noch 40 Märkte in der Stadt. Die Namen zeugen – wie beim Hohen Markt – von der Zeit des Handels. Die neue Marktordnung, die letzten Herbst in Kraft

Die Märkte haben sich neu positioniert: Sie sind Orte der Begegnung und betören mit dem Erlebnis. Wer hier kauft, kauft nicht anonym, der Standler wird zum Bekannten und Kinder lernen, wie eine Pastinake oder ein Knollensellerie aussieht.

„Auf einem Markt spürt man das Lokalkolorit einer Stadt“, sagt Thomas de Martin, der mit der Marktereie im Jahr 2014 ein nach Eigendefinition „größtenwahnsinniges Projekt“

pro Tag, bis zu 50 Produzenten an den Marktständen) fand keine neue Bleibe und existiert heute nur noch als „Pop-up-Projekt“ bei Events.

Ist ein Markt, der vor allem Handelsplatz für Lebensmittel ist, bei der Supermarktdichte noch zeitgemäß? „Ich glaube schon, immer mehr Menschen wollen wissen, wo die Produkte herkommen, wollen mit den Produzenten reden“, sagt de Martin. Ganz ehrlich: 630.000 Besucher pro Woche irren sich nicht. ●

ALEK KAWKA

57
RESTAURANT LOUNGE



WELCOME TO THE PLACE WHERE EVERYTHING HAS A SOUL

Das 2014 erbaute Meliá Vienna liegt im DC Tower, dem höchsten Wolkenkratzer Österreichs. Alle 253 geräumigen und modernen Zimmer, darunter 25 Designsuiten, sind mit bodentiefen Fenstern ausgestattet und verfügen über eine moderne Einrichtung und innovative Technik.

Das 57 Restaurant mit Traumblick auf die Stadt bietet eine exklusive Auswahl an internationalen Gerichten sowie großer Auswahl an Steakspezialitäten vom Jospser Grill. Unser geschultes Team bietet zudem eine große Auswahl an internationalen Spitzenweinen und berät Sie gerne passend zu Ihrem Dinner.

In der 57 Lounge erwartet Sie in 220 m Höhe die höchste Bar Österreichs. Unsere Gäste werden mit Meliá's Travelling Mixology an weit entfernte Orte geführt.

Die Cocktailkarte, die sich vor allem durch ausgefallene Kreationen mit landestypischen Gewürzen und Spirituosen aus der ganzen Welt auszeichnet, verspricht wahre Hochgenüsse. Probieren Sie sich durch und tanzen Sie am Wochenende mit unseren Livekünstlern über den Dächern von Wien.



57 Restaurant - Öffnungszeiten

Mo-Fr 12:00 bis 14:30 Uhr
18:00 bis 22:00 Uhr

Sa 18:00 bis 22:00 Uhr

57 Lounge - Öffnungszeiten

Mo-So 17:00 bis 01:00 Uhr

MELIÁ
VIENNA

Donau-City-Straße 7 - 1220 Wien
Reservierungen: +43 190 104 2080

Rooftop Garden im Ruby Marie.

Das Hotel Ruby Marie bietet beste Lage direkt an der Mariahilfer Straße, der Rooftop Garden beste Ausblicke von bunten Sonnenliegen oder gemütlichen Sitzsäcken aus.



Dachboden.

Dachboden-Ausbauten boomen in Wien, ebenso wie die schicke Dachbar des Trendhotels 25hours im siebten Bezirk. Von hier oben liegen einem nicht nur das Kunst- und das Naturhistorische Museum zu Füßen.

Atmosphäre im Ritz Carlton. Wer es gerne schick mag: Die Rooftop-Bar des Ritz Carlton kredenzt einen Signature-Cocktail, wirbt mit einer der umfangreichsten Gin-Selektionen und hat einen Dresscode: sommerlich-elegant.



TOP 7 Rooftops in Wien

GANZ OBEN. Der einzige Nachteil an Rooftop-Bars: Jeder will dort einen Platz ergattern. Sonst verbindet Dachbars nur Wunderbares: ungetrübte Ausblicke und feine Drinks.

Lamée. Beste Innenstadtlage – das gilt nicht nur für das Designhotel Lamée, sondern auch für dessen Rooftop-Bar, wo man, gemütlich auf bunte Vintage-Polster gefläzt, den Stephansdom im Blick hat.



Das Loft im Sofitel.

Rooftop für Schlechtwettertage: In der obersten Etage im Sofitel im 2. Bezirk sitzt man zwar nicht im Freien, genießt dank der Panoramafenster dennoch einen fantastischen Blick über das Wiener Zentrum.



57 Lounge.

Schwindelfreiheit ist für die höchste Cocktail-Bar Österreichs empfohlen: In 220 Metern Höhe genießt man Kreationen wie DC Sour oder den Donaustädter im Dachgeschoss des DC Towers.

Skybar im Kaufhaus Steffi.

Shopping macht müde? Wen diese Erkenntnis in der Kärntner Straße ereilt, der kann sich in die oberste Etage des Kaufhauses Steffi flüchten und die Augen über die Sehenswürdigkeiten der Innenstadt wandern lassen.





In Wien auf **Touren** gekommen

PORTRÄT.

Wiens Start-up-Szene boomt, die hellen Köpfe fliegen auf Wien. Stellvertretend dafür steht ein millionenschweres austro-australisches Reiseportal.

Text: Andreas Terler,
Fotos: Kurt Pinter

Schuld war ja eigentlich die Liebe. Gegründet wurde das Start-up Tourradar nämlich 2010 im australischen Brisbane von den Brüdern Travis und Shawn Pittman. Tourradar ist ein Onlineportal, auf dem man mehrtägige Gruppenreisen vergleichen und buchen kann. Ein Nischenprodukt, das zum vollen Erfolg wurde. 2013 übersiedelte das Unternehmen nach Wien. „Der Hauptgrund war die Frau von Travis, die Österreicherin ist“, erzählt Nicholas Trieb, COO, also Leiter des operativen Geschäfts. Die Liebe war ein guter Kompass. 2018 brachte die dritte

In Wien auf **Touren** gekommen

ZUR PERSON

Nicholas Trieb ist gebürtiger Wiener und in Österreich, Costa Rica und den USA aufgewachsen. Mit Tripwolf hat er sein eigenes Start-up gegründet, nun ist er seit über fünfzehn Jahren bei Tourradar.

Finanzierungsrunde Tourradar 50 Millionen US-Dollar ein. Es war das größte Investment in ein Start-up in Österreich im Jahr 2018.

Das hatte sich beim Start in Wien noch nicht angekündigt. Trieb, der vor seinem Engagement bei Tourradar selbst das Unternehmen Tripwolf – eine Reiseführer-App – gegründet hatte, erinnert sich: „Wir haben an andere Leute und Firmen untervermietet. Travis war einer davon. Damals war er noch allein, hat dringend Geld gebraucht und kurzfristig bei uns gearbeitet.“ Trieb, der in Wien geboren, aber in den USA aufgewachsen ist, verkaufte Tripwolf und machte mit Pittman gemeinsame Sache. „Ein wichtiger Grund für unsere positive Entwicklung war die Finanzierung in Wien.“ Mehrere Business Angels konnte Tourradar für sich gewinnen. Dazu stieg auch der Venture-Capital-Fonds Speedinvest früh

ein. „Die Angel-Investment-Szene und die Förderungen für Start-ups hier sind sehr hilfreich. Das ist ein Vorteil in Österreich“, findet Trieb.

Tourradar steht an der Spitze der Liste von Start-ups aus Österreich, in die im vergangenen Jahr mehrere Millionen Euro investiert worden sind. Laut „Start-up-Barometer“ von Ernst & Young stieg die Zahl der Finanzierungsrunden in Österreich 2018 im Vergleich zu 2017 von 35 auf 71. Allein in Wien hat sich die Zahl von 23 auf 43 fast verdoppelt. Die Gesamtvolumen der Deals stiegen landesweit von 137 auf 173 Millionen Euro an. Im europaweiten Vergleich liegt Österreich damit auf Platz 15.

Auch dort, wo die Szene in Österreich jedes Jahr zusammenkommt, fällt die positive Entwicklung der heimischen Start-up-Szene auf. „Sowohl die Anzahl als auch die Qualität der Bewerbungen ist in den letzten Jahren gestiegen“, sagt Oliver Csendes, CEO und Veranstalter des Pioneers-Festivals, das ausgewählte internationale Start-ups, Investoren und Unternehmer in der Wiener Hofburg zusammenbringt. „Österreich hat wahnsinnig viel zu bieten, aber egal wie oft Wien noch zur lebenswertesten Stadt der Welt gewählt wird, Start-ups werden nicht zu uns kommen, wenn die Talente nicht hier sind und wenn die Forschung nicht gefördert wird“, stellt Csendes klar.

Welche finanziellen Anreize es in Österreich benötigen würde, um für Start-ups noch attraktiver zu werden? „Wir brauchen Risikokapital, und

Start-ups werden nicht zu uns kommen, wenn die Talente nicht hier sind und wenn die Forschung nicht gefördert wird.
Oliver Csendes, CEO von Pioneers

zwar für alle Phasen, nicht nur für frühe“, sagt der 38-Jährige. Der Löwenanteil der 50 Millionen Dollar für Tourradar kamen aus dem Silicon Valley vom US-amerikanischen Investor TCV (Technology Crossover Ventures), der bereits in Netflix, Facebook und Spotify investiert hat. Dadurch konnte das Unternehmen personell stark wachsen.

Über 100 neue Mitarbeiter zogen im vergangenen Jahr ins Tourradar-Büro am Wiener Kärntner Ring bzw. an die weiteren beiden Standorte in Brisbane und Toronto ein. Der Fokus der Plattform lag bislang auf dem englischsprachigen Markt, vor allem auf den USA und Australien. Die Internationalisierung steht daher ganz oben auf der Agenda, unter anderem nennt Nicholas Trieb die Erschließung des deutschsprachigen Marktes als bevorstehenden, wichtigen Schritt: „Aus Österreich buchen bis jetzt nämlich nur unsere Mitarbeiter im Customer Support.“

Die Angel-Investment-Szene und Förderungen für Start-ups sind ein Vorteil in Österreich.
Nicholas Trieb, Tourradar

Hinterm Semmering geht es noch weiter.

wien.memo

Das E-Mail-Magazin der Kleinen Zeitung inkl. Podcast-Serie



JETZT ANMELDEN AUF KLEINEZEITUNG.AT/WIEN



— ANZEIGE —

FLIXBUS

Dr. Richard

9 x täglich
GRAZ WIEN (VIE)
ab **12,50 €**

ABFAHRTSORT	TÄGLICH
Graz Girardigasse Thalia	AB 02:35 04:35 06:35 08:35 10:35 12:35 14:35 16:35 18:35
Graz Murpark (Ostbahnstraße)	AB 02:45 04:45 06:45 08:45 10:45 12:45 14:45 16:45 18:45
Pinggau Süd P+R	AB 03:45 05:45 07:45 09:45 11:45 13:45 15:45 17:45 19:45
Wien Flughafen, Steig 6	AN 05:15 07:15 09:15 11:15 13:15 15:15 17:15 19:15 21:15
Wien Erdberg VIB	AN 05:35 07:35 21:35
Wien Karlsplatz Nr. 1-3	AN 05:50

ABFAHRTSORT	TÄGLICH
Wien Karlsplatz Nr. 1-3	AB 23:35
Wien Erdberg VIB	AB 07:50 21:50 23:50
Wien Flughafen, Steig 6	AB 08:15 10:15 12:15 14:15 16:15 18:15 20:15 22:15 00:15
Pinggau Süd P+R	AN 09:30 11:30 13:30 15:30 17:30 19:30 21:30 23:30 01:30
Graz Murpark (Ostbahnstraße)	AN 10:40 12:40 14:40 16:40 18:40 20:40 22:40 00:40 02:40
Graz Girardigasse Thalia	AN 10:50 12:50 14:50 16:50 18:50 20:50 22:50 00:50 02:50

Jetzt buchen auf www.flixbus.at



M. LIEBERT

DER LETZTE RITTER

Vor den Toren der Stadt

Das 900 Jahre alte Stift Klosterneuburg ist allein schon einen Besuch wert, die aktuelle Ausstellung anlässlich des 500. Todestages von Kaiser Maxi-

milian I. umso mehr. Noch bis 17. November im Stiftsmuseum.

Stift Klosterneuburg:
www.stift-klosterneuburg.at

SEEFESTSPIELE MÖRBISCH

Land des Lächelns trifft Land der Sonne

Reisen Sie mit den Seefestspielen Mörbisch ins ferne China! Nach 18 Jahren verwandelt sich die Seebühne wieder in „Das Land des Lächelns“.

„Das Land des Lächelns ist die vielleicht emotionalste aller Operetten, die keinen Besucher ungerührt lässt“, weiß Mörbisch-Direktor Peter Edelmann, „ein Abend voll Romantik und großer Gefühle ist garantiert!“ Eine berührende Liebesgeschichte zwischen dem Wiener Mädel Lisa und dem chinesischen Prinzen Sou-Chong, die großartige Musik von Franz

Lehár („Dein ist mein ganzes Herz“) und spektakuläre Kulissen machen diese Vorstellung zu einem ganz besonderen Erlebnis. Im Mittelpunkt des Bühnenbildes steht ein 18 Meter hoher Drachenkopf, der Sie in seinen Bann ziehen wird.

Seefestspiele Mörbisch: 11. 7. bis 24. 8., Tel. (02682) 66 210, www.seefestspiele.at



SEEFESTSPIELE MÖRBISCH_JERZY BIN

FESTIVAL LA GACILLY-BADEN PHOTO

Die größte Open-Air-Galerie Europas

Die besten Fotografen der Welt verwandeln von Anfang Juni bis Ende September die Gärten, Gässchen und Plätze der Stadt Baden in ein Gesamtkunstwerk. Tauchen Sie

zwischen Josefsplatz und Strandbad ein in das größte Fotofestival Europas, das Ihnen bei freiem Eintritt einen Streifzug durch Open-Air-Galerien von fast sieben Kilome-

tern Länge mit Fotografien auf bis zu 280 Quadratmeter großen Leinwänden bietet und die Stadt Baden in eine zauberhafte „Bilder-Garten-Welt“ verwandelt. Das Ziel des Festivals

„Eine Hymne an die Erde“ ist, die Besucher einzuladen, sich auf herausfordernde Themen unserer Zeit auf sinnliche Weise einzulassen und sich dank der Bilder großartiger Fotokünstler in Staunen versetzen zu lassen.

Tipp: Festival-Package um nur 16 Euro mit zahlreichen Vorteilen in Kombination mit einer Nächtigung in Baden.

Tourist Information Baden:
Tel. (0 22 52) 868 00-600,
www.tourismus.baden.at



LOIS LAMMERHUBER / COOPER & GORFER / FOTOMONTAGE



ASTRID SCHWAB

DIE ZUCKERLSEITE DES LEBENS

Handgemachte Glücksmomente

Mit viel Liebe zum Detail werden in der Zuckerwerkstatt täglich Zuckerl in einer 150 Jahre alten Herstellungstechnik in Handarbeit hergestellt – direkt vor den Augen der Kunden.

Ausschließlich natürliche und größtenteils heimische Zutaten machen die handgemachten Süßigkeiten zum einzigartigen Genuss. Seidenzuckerl, klassische Motivzuckerl, Fruchtgelees und viele andere handgemachte Leckereien locken Einheimische und Touristen in diese Manufakturen mitten im 1. Bezirk und in der Salzburger Altstadt, um dieses tolle Handwerk mit eigenen Augen zu beobachten.

Die Zuckerwerkstatt: Herrngasse 6–8, 1010 Wien, Tel. (01) 890 90 56, www.zuckerwerkstatt.at

MUSICAL-TIPP

Comeback der Katzen

Eines der erfolgreichsten Musicals aller Zeiten ist ab Herbst wieder in Wien zu sehen. Andrew Lloyd Webbers Meisterwerk „Cats“ feiert in einer überarbeiteten Version und in deutscher Sprache im Ronacher sein Comeback.

Ronacher:
Seilerstätte 9, 1010 Wien,
www.musicalvienna.at



A. PINNA

CHARMANT



KÄRNTNERHOF (2)

Stil und Eleganz im kleinsten Grandhotel Wiens

Nur einen Sprung vom Stephansdom entfernt bietet das privat geführte Haus in Top-Lage seinen Gästen persönlichen Service in stilvollem Ambiente. Im Hotelinneren treffen Wiener Jugendstil, französisches Flair und italienische Eleganz in einem gelungenen Mix aufeinander. So sind die 44 Zimmer und Suiten in den typischen Farben des Wiener Jugendstils gehalten und mit englischen Tapeten, feinen italienischen Stoffen und ausgesuchter Kunst ausgestattet.

Haus mit wechselvoller Geschichte. Die Suiten des feinen Boutiquehotels sind nach Begebenheiten oder ihrer Geschichte benannt. Die größte der drei Suiten wurde der Grande Dame des deutschen und österreichischen Films, Christiane Hörbiger, gewidmet. Auch das reichhaltige Frühstücksbuffet des charmanten Hotels lässt keine Wünsche offen.

Hotel Kärntnerhof: Grashofgasse 4, 1010 Wien, Tel. (01) 512 19 23, www.karntnerhof.com



„Der Neue Kunstverein Wien leistet Pionierarbeit“, sagt Felicitas Thun-Hohenstein vor der Videoanimation „Ore“ von Claudia Larcher

Die Gegenwart im Kopf

KUNSTSINNICG.
Kuratorin Felicitas Thun-Hohenstein über klassische, feministische und alternative Kunstorte in Wien.

Text: Julia Schafferhofer,
Fotos: Kurt Pinter

Wiener Innenstadt, Goethestraße 1: Die Albertina und den Burggarten im Rücken beherbergt diese Adresse auch die Bundestheaterholding, die Opernschule der Staatsoper oder den Neuen Wiener Kunstverein in einem verwinkelten Innenhof. Dort wird gerade gebohrt, gehämmert und gemalt. Die Vorbereitungen für die Vernissage „Set This House in Order“ laufen auf Hochtouren. Felicitas Thun-Hohenstein hat aufregende, arbeitsintensive Wochen hinter sich. Als erste „Kuratorin“ der Biennale in Venedig hat die Professorin der Akademie der bildenden Künste mit Renate Bertlmann zum ersten Mal eine Frau eingeladen, den Österreich-Pavillon im Alleingang zu bespielen. „Discordo, ergo sum“ („Ich widerspreche, also bin ich“) nennt die Künstlerin ihren mehrteiligen, von der Kritik umjubelten Biennale-Beitrag, für den sie im Binnengarten des Pavillons 312 rote Messerrosen, eine Art rote Armee, in einem präzisen Raster angelegt hat. Die einzelnen Blüten bestehen nicht aus zarten Blättern, sondern aus durchsichtigem, geronnenem Blutglas, seltsam durchstoßen von glänzenden Skalpellklingen. Bei der Pressekonferenz bezeichnete der frühere Kulturminister Gernot Blü-

Die Gegenwart im Kopf

ZUR PERSON

Felicitas Thun-Hohenstein wurde am 15. Jänner 1964 in Klagenfurt geboren. Sie ist Kunsthistorikerin, Professorin an der Akademie der bildenden Künste Wien und die Kuratorin des Österreich-Pavillons auf der Biennale von Venedig 2019.

mel die Entscheidung als „mutig“. Thun-Hohenstein: „Das ist nicht mutig, sondern selbstverständlich.“ Wir trafen sie zum Interview.

Warum haben Sie den Neuen Kunstverein Wien als Ort fürs Treffen vorgeschlagen?

Der Neue Kunstverein Wien hat eine wichtige Position im Mapping der diversen Wiener Kunstinstitutionen, die am ehesten mit der Aufgabe und Praxis deutscher Kunstvereine vergleichbar ist: Es handelt sich um einen experimentellen, interdisziplinären Raum, dessen programmatischer Ansatz eine junge lokale Kunstszene mit internationalen bekannten Positionen, wie unlängst Shirin Neshat ins Verhältnis setzt. Diese Orte leisten wichtige Pionierarbeit, auch für eine junge Performanceszene, deren Arbeit hier oft das erste Mal gezeigt und sichtbar gemacht wird. Es ist einer der wenigen Orte in Wien, wo auch Live-Performances stattfinden.

Sie kommen aus Klagenfurt und studierten ab 1983 in Wien und Paris Kunstgeschichte. Wie erlebten Sie als junge Frau das Eintauchen in die Wiener Kunstszene?

Carinthischer Sommer, Künstlerhaus, Bachmannpreis: Klagenfurt war für mich sehr prägend. Ich hatte einen Zeichenlehrer, Franz Petschou-nig-Moro, der einen großartigen Unterricht gemacht hat und für mich sehr wichtig war. An der Sorbonne in Paris habe ich mein Kunstgeschichte-Studium begonnen und in Wien fortgesetzt. Parallel habe ich immer stark die Praxis zum Studium gesucht: Auktionshaus, Galerien, Fremdenführungen beim akademischen Reisedienst. Mein Wissensdurst war stets riesig.

Ihre erste Ausstellung zu Dieter Roth kuratierten Sie gleich in der Albertina.

Ich bin nach Wien gekommen und habe sehr früh begonnen, mein Studium in die Albertina „zu verlegen“. Für mich war das zu diesem Zeitpunkt ein großes Privileg, mit dieser einzigartigen Sammlung arbeiten zu dürfen. Konrad Oberhuber, damaliger Direktor und ein großartiger Euphoriker wie ich, hat mich sehr gefördert. Meine erste Ausstellung ist gleich nach Philadelphia ins Museum eingeladen worden. Ich habe zwei Kinder bekommen, den akademischen Weg eingeschlagen, mich stärker als Kulturwissenschaftlerin entwickelt und habilitiert.

Wie beurteilen Sie gegenwärtig den Kunststandort Wien?

Es passiert in Wien sehr viel Spannendes. Aber: Gerade was die bildende Kunst betrifft, wäre es dringend notwendig,

die Szene zu stärken. Die Politik hat diese leider schon lange nicht mehr am Schirm. Bildende Kunst wird von den Verantwortungsträgern meist als Kür bezeichnet, das muss sich ändern. Kunst nimmt eine zentrale Rolle in gesellschaftspolitischen Entwicklungen ein, ein Potenzial, das sichtbar und produktiv gemacht werden muss.

Was wünschen Sie sich?

Ein stärkeres Commitment. Maßnahmen, die auch das Sammeln von Kunst attraktiver machen. Kunstkäufe kann man in Österreich immer noch nicht von der Steuer absetzen, etwas, das in Deutschland selbstverständlich ist. Eine starke Sammler- und Sammlerinnenlandschaft stärkt Szene, Künstlerinnen und Künstler sowie schlussendlich auch Galerien und Museen.

Wie könnte man die Szene stärken?

Wien hat eine spannende Off-

Kunst, ganz persönlich:

Neuer Kunstverein Wien. Goethegasse 1, 1010 Wien. Katarzyna Uszynska leitet das Laboratorium der freien Kunstszene.

VBKÖ (Verein bildender Künstlerinnen Österreichs). Maysedergasse 2/38, 1010 Wien. Zeitgenössischer Ort, der seit 1910 Pionierarbeit leistet und mittlerweile eine Institution ist. www.vbkoe.org

V.esch. Berggasse 6, Kaltenleutgeben). Wichtiger Off-Space der ersten Stunde. www.vesch.org

Fotoschule Kubelka. Neubaugasse 64-66/1/5a, 1070 Wien. Private Fotoschule, gegründet von Friedl Kubelka. www.schulefriedllkubelka.at

Kunsthalle Exnergasse. WUK, Währingerstraße 59, 1090 Wien. Wichtiger Ausstellungsraum für experimentellen, queere feministischen Diskurs. www.wuk.at/kunsthalle-exnergasse

Empfehlungen von Felicitas Thun-Hohenstein

Galerie Sophie Tappeiner. An der Hülben 3, 1010 Wien. 2017 eröffnet, ist die Galerie, die sich auf feministische Positionen bezieht, nicht mehr aus der Szene wegzudenken. www.sophietappeiner.com

brut Wien. Karlsplatz 5, 1010 Wien. Experimentelle Spielstätte für experimentelle Kunst. brut-wien.at

Soho Ottakring. Festival, das jährlich in Wien-Ottakring über die Bühne geht. sohoinottakring.at

Galerie Charim. Dorotheergasse 12, 1010 Wien. Tolle Künstlerinnen und Künstler, Thun-Hohenstein hat hier schon oft selbst kuratiert. www.charimgalerie.at

Galerie Steinek. Eschenbachgasse 4, 1010 Wien. Über 30 Jahre lang ist die Familie im Galerienbusiness. Und: Sie vertritt Renate Bertlmann. www.galerie.steinek.at

Galerie Krinzinger. Seilerstätte 16, 1010 Wien.

Ursula Krinzinger ist die Grande Dame der Wiener Galerienszene und macht seit Jahrzehnten ein sehr beeindruckendes Programm. www.galerie-krinzinger.at

Josephinum. Währingerstraße 25, 1090 Wien. 1785 von Joseph II. eröffnet, galt als eine der fortschrittlichsten Medizin-Unis der Welt. Zeigt die Ästhetik des Körpers in den unterschiedlichen Jahrhunderten. www.josephinum.ac.at

Bestattungsmuseum am Zentralfriedhof. Simmeringer Hauptstraße 234, 1110 Wien. Wienerischer geht es kaum. www.bestattungsmuseum.at



szene mit vielen Künstlern, Kuratoren, Vermittlern, die qualitätsvolle Arbeit leisten. Meist findet diese Arbeit jedoch unter prekären, selbstausbeuterischen Verhältnissen statt und wird nur von einer kleinen Öffentlichkeit wahrgenommen. Da wäre die Stadtpolitik aufgerufen, die Grundlage für produktive Arbeitsbedingungen zu schaffen. Diese Szene leistet enorm viel, auch im Sinne intergenerationaler, interdisziplinärer städtischer Kommunikationsräume. Darüber hinaus ist ein Kunstverein, wie es ihn in Deutschland in vielen Städten gibt, ein längst fälliges Desiderat. Es braucht vielfältige Bühnen für Kunst auf verschiedenen Ebenen und Raum für experimentelle Auseinandersetzung.

Wie denken Sie über die Neubesetzung der Kunsthalle durch ein Frauenkollektiv?

Ich denke, die Kunsthalle wird

unter der Leitung von WHW neue Energie entwickeln, ich bin schon sehr gespannt. Aus meiner Sicht muss die Kunsthalle in die Stadt und an einen anderen Ort. Ich erinnere mich gerne an die Kunsthalle am Karlsplatz von Adolf Krischanitz, das hat sehr gut funktioniert. Ein offener Containerbau, der einer Kunsthalle als beweglichem Ort für Gegenwartskunst sehr gut entsprochen hat. Die Halle von Krischanitz, mittlerweile in Warschau, funktioniert dort großartig. So ein Bau kostet nicht die Welt. Es gäbe in Wien viele Standorte, wo man auch dezentralisieren könnte.

Fällt Ihnen einer ein?

Der Praterstern zum Beispiel, dort hat die Parallel Vienna stattgefunden. Das ist die alternative Kunstmesse zur viennacontemporary, die leer stehende Gebäude bespielt. Da ist eine Woche lang der Teufel los und man sieht das Bedürfnis der

Szene, sich auszutauschen. Das wird von der Stadt kaum unterstützt.

Und wenn Sie ein bisschen klassisches Wien schnuppern wollen?

Dann gehe ich immer gerne ins Kunsthistorische Museum: mit der Gegenwart im Kopf. Es ist wirklich eine einzigartige Sammlung, ich besuche auch gerne die Schatzkammer und „Die Alten Meister“, auch wenn die „Alten Meisterinnen“ fast nicht zu finden sind – bis auf die großartige Sofonisba Anguissola, deren Arbeit erst in den 1970ern in der Gemäldegalerie aufgenommen wurde und davor in die Schatzkammer eingegliedert war. Das muss man sich einmal vorstellen.

In Wien leiten viele Frauen Kunst- oder Kulturinstitutionen.

Die Leitungen der Ausstellungshäuser stehen verstärkt unter Quotendruck. Das ist einer der

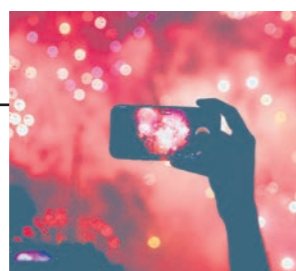
Gründe, warum sie sich letztendlich oft für Mainstream entscheiden müssen. Aber es stimmt, was das gendergerechte Verhältnis im Ausstellungsbe- reich betrifft, ist ein Anfang gemacht, aber zweifelsfrei ist noch viel zu tun.

Wir bitten um einige Beispiele dafür.

„Die Stadt der Frauen“ im Belvedere war zum Beispiel eine sehr wichtige Ausstellung. Sabine Fellner hat als Kuratorin eine großartige Form gefunden, Ausstellungen gleichermaßen für ein Fachpublikum und eine breite Öffentlichkeit attraktiv zu machen. Um den momentanen Hype an Frauenausstellungen in eine gendergerechte Zukunft zu führen, ist es jedoch essenziell, an monografischen Ausstellungen von Künstlerinnen zu arbeiten. Maria Balshaw, Direktorin der Tate Britain, zeigt mit ihrem Commitment, wie es funktionieren könnte. 



Afrika Tage Wien. Ziggy Marley, Patrice oder Nkwali (Bild) lassen die Donauinsel vom 9. bis 26. 8. beben. www.wien.afrika-tage.de



Lichterfest. Romantischer geht kaum: geschmückte Boote, Lampions und ein Feuerwerk bietet das Lichterfest am 27. 7. an der Alten Donau.

Kino wie noch nie.

Wiens grünstes Open-Air-Kino am Augartenspitz zeigt ab 27. 6. Klassiker und Filme zu Mondlandungen. www.kinowienochnie.at



Impulstanz. Vom 11. 7. bis 11. 8. ist die internationale Tanz- und Performance-szene in der Stadt. Aufregend gut. www.impulstanz.com



O-Töne. Dass Lesungen Open-Air-tauglich sind, beweist das Festival im Museumsquartier mit spannenden Debüts. Ab 11. 7. www.o-toene.at

TOP 10

Open Airs und andere Festivals

KINDER, DAS WIRD EIN KULTURFEST. Warum sich Dableiben in Wien gerade im Sommer auszahlt – altbewährte und geheime Tipps für einen Kulturtrip.



Elisabeth. An den Originalschauplatz kehrt „Elisabeth“ als Open-Air-Musical vor Schönbrunn zurück mit Pia Douwes. 5. und 6. 7. www.vbw.at



Popfest. Ebow (Bild) und Lyllit treten heuer beim Popfest auf. Neu: Das Wien-Museum wird zur Festivalzentrale. Vom 25. bis 28. 7. www.popfest.at

Donauinselfest. Europas größtes Open Air bei freiem Eintritt: Der Austropop steht vom 21. bis 26. 6. im Fokus. www.donauinselfest.at



Albert & Tina. Schickste Sundowner-Terrasse: Betörende Drinks zu DJ-Sound in der Bastei. Die Albertina ist mittwochs bis 21 Uhr offen. www.albertina.at



Soap & Skin. Sie ist Ausnahmekünstlerin und spannender Indie-Export. Ihr Auftritt in der Arena am 13. 9. ist einer der Höhepunkte. arena.wien



BLICK NACH GRAZ

Zeitgenössischer Zirkus und Community Art

Von 26. Juli bis 3. August erobert das Festival La Strada die Straßen, Plätze und Theater von Graz und zeigt beeindruckend, was Theater und zeitgenössischer Zirkus im öffentlichen Raum zu bieten haben.

Zeitgenössischer Zirkus auf allerhöchstem Niveau bei La Strada in Graz

FLIP FABRIQUE/BENOIT LEMAI

Der Neue Zirkus ist in den vergangenen Jahren zu einem Herzstück von La Strada geworden; und das Festival zu einem Zentrum des Neuen Zirkus. Hier haben die ganz Großen dieses Genres in den vergangenen Jahren die Eröffnungen in der Oper zu fulminanten Auftaktveranstaltungen gemacht – und auch dieses Jahr wird diese Ehre wieder einer Compagnie zuteil, die auf allerhöchstem Niveau zeigt, wie anspruchsvoll und facettenreich zeitgenössischer Zirkus ist.

In diesem Sommer macht La Strada sein Publikum mit der großartigen kanadischen

Compagnie FLIP Fabrique bekannt. Die sechs Artisten erzählen mit ihren Körpern die Geschichte von alten Freunden, die sich nach Jahren wieder am Ort ihrer einstigen Sommerfrische treffen und dort ihre ganz persönlichen Ecken des Paradieses neu entdecken. Fröhlich, voller Energie, miteinander, ineinander verschlungen, auf dem Trampolin, am Cyr-Rad – einfach schön.

Danny Ronaldo bringt als Clown sein Publikum in bester Familientradition im Zirkuszelt zum Lachen, zum Nachdenken und zum Träumen. Lachsälven werden bei seiner Produktion „Fidelis Fortibus“ ebenso ausgegraben wie tiefe Melancholie und Poesie. Und wenn sieben Ausnahme-Akrobaten der australischen Compagnie Gravity and Other Myths beschließen, der Schwerkraft eine lange Nase zu zeigen, dann kann dem Publikum schon mal schwindlig werden. Vor allem dann, wenn es so unmittelbar am Geschehen ist, wie bei dieser Performance der australischen Künstler. Gleichzeitig roh und filigran verlassen sie immer wieder ihre Komfortzone – und nehmen ihr Publikum mit. Denn ganz ohne Widerstand gibt sich die Schwerkraft schließlich auch nicht geschlagen.



Danny Ronaldo begeistert mit einer preisgekrönten Zirkusproduktion

BENNY DE GROVE

LA STRADA GRAZ

26. 7. bis 3. 8. 2019 Internationales Festival für Straßenkunst, Figurentheater, Neuen Zirkus und Community Art.

FLIP Fabrique (CA):

„Attrape-moi“ Oper Graz: 26. 7., 27. 7., 30. 7., 31. 7., 1. 8., 20 Uhr

Gravity & Other Myths (AU):

„A Simple Space“, Hauptplatz Graz: 27. 7., 28. 7., 29. 7., 17 und 21 Uhr; Weiz: 30. 7., 20.15 Uhr; Stainz: 31. 7., 20.30 Uhr

Circus Ronaldo (BE): „Fidelis Fortibus“, Zelt im Messepark; 27. 7., 28. 7., 29. 7., 30. 7., 31. 7., 1. 8., 21 Uhr www.lastrada.at

CIRQUE NOËL GRAZ

Tipps für die Weihnachtszeit. Von 21. 12. 2019 bis 5. 1. 2020 verzaubern magische Bilder, berührende Momente und eindrucksvolle Akrobatik das Publikum in Graz. Neue Zirkusproduktionen, zu sehen im Theater in der Stadthalle und im Orpheum Graz.

www.cirque-noel.at

Die Schönheit ist **in der** **Schiachheit** vergraben

TIEGE 9

20
Stöbergasse

PSYCHOANALYSE.

Sie rappen eine kritische Kulthymne auf Wien: Warum raunzen, sudern und owezahn das Leben ungemein bereichert – frag nach beim Rap-Duo Kreiml & Samurai.

Text: Susanne Rakowitz,
Fotos: Kurt Pinter

Ein Treffen im Sacher, beim Demel oder im Hawelka? Lächerlich, würden Kreiml & Samurai sagen und ziemlich sicher ein leichtes Spötteln nachziehen. So wie man es eben tut, wenn einem ein fremdes Universum schöne Augen macht. Dagegen sind die beiden immun. Absolut immun. Das zeigt schon der vereinbarte Treffpunkt: die Gastwirtschaft Rohrböck. Dass die ausgerechnet am Rilkeplatz ist, ist vermutlich ein Zufall, denn das liebevoll Verspielte, das dem alten Rilke bisweilen innewohnt, das ist ihre Sache nicht. Putzig? Das dürfen die anderen sein. Das zeigt schon das Bandlogo der beiden Herren: der Schweinehund, der, wie sie meinen, ohnehin das inoffizielle Wappentier Österreichs sei. Das beschreibt schon ziemlich eindeutig, was Kreiml und Samurai eben nicht sein wollen: Everybody's Darling. Seit zehn Jahren sind sie im Geschäft und mit dem Song „Wiener“ (aus dem letzten Album „Wuff Oink“) hat man mit Gastrapper Monobrother auch außerhalb

Die Schönheit ist **in der Schiachheit** vergraben

ZUR PERSON

Kreiml & Samurai sind zwei Mundart-Rapper, die auch gebürtige Wiener sind: Kreiml ist im 3., Samurai im 10. Bezirk aufgewachsen. Ihre aktuelle Platte nennt sich „Wuff Oink“ und ist beim Label Honigdachs erschienen. Das Duo war bei den Amadeus Music Awards für den FM4 Award nominiert. Im August sind sie am Frequency Festival zu sehen.

Wiens aufgezeigt. Das mag am Video liegen, das in Margareten gedreht wurde, aber vor allem am Text. Eine Art Quellcode des Wieners, schön filetiert wie ein Tafelspitz und gschmeidig durchdekliniert wie allerfeinstes Wienerisch – von der puren Wahrheit bis zum Klischee. Da wird geraunzt, politisiert und die Schleife vom Zuckerguss bis zum Hakenkreuz gezogen. Von witzig bis unbarmherzig, von übertrieben bis gnadenlos ehrlich singen sie in „Wiener“:

Des is a Wiener, wos, Sie glaubm goa, des is a Schmäh?

Keine Frage, die beiden sind nicht nur gebürtige Wiener, sondern auch glühende Wien-Fans, aber eines lassen

sie nicht durchgehen: Eine Lobhudelei von vorne bis hinten. Ihr Motto, das auch der rote Faden im Lied ist: „Die Schönheit ist in der Schiachheit vergraben.“ Da kann die Stadt noch so oft zur schönsten und besten gewählt werden, für Kreiml & Samurai ist das ein Auftrag zur Gegenbewegung: „Der Grundtenor war, dass wir nicht ein Lied machen à la ‚unsere Stadt ist die coolste der Welt‘“, so Kreiml.

Das Duo versteht sich als Anwälte der Gegenseite, das beinhaltet natürlich auch eine Liebeserklärung an das Goschertsein: Der Wiener Schmäh, das ist mehr als der grantelnde Kellner im Reiseführer, es ist eine Art schüt-

zenswerte Geisteshaltung: *wau n i so in der Gürtelgend um viertel zehn spazieren geh denk i ma, der Wiener Schmäh ist gleichzeitig sehr schirch und schee.*

Der Wiener Schmäh ist „eine Art sprachliche Umgangsform kombiniert mit Humor, der mit einer netten Art unter die Gürtellinie geht“, doziert Kreiml. Samurai legt gekonnt nach: „Er ist eine charmante Tiefheit.“ Und liefert auch noch eine Gebrauchsanweisung dazu: „Immer, wenn sich die Option ergibt, dann net lange herumfackeln und die Breitseite geben. In der Hinsicht macht der Wiener gern die Pappn auf und gibt seinen Senf zu allem dazu.“

Unsere positivste Seite ist die Negativität, drum is eh ollas fürn Oasch, trotz bester Lebensqualität. Wir raunzen übers Wetter, wuascht, obs schee is oder regnt


Böse Zungen behaupten ja, dass das Raunzen das Mantra des Wieners ist. Das gibt es gar in unterschiedlichen Ausprägungen wie etwa Sudern oder noch eine Nuance höher mit persönlicher Befindlichkeitsäußerung, dem Granteln. Doch dass das nur negativ bewertet wird, kann doch wirklich nicht sein, zeigt sich auch Samurai empört: „Ich finde, raunzen ist extrem befreiend.“ Auch weil es die Antithese zur Happy-peppy-Gesellschaft ist: „Das

ist sicher ein angenehmes Gegenkonzept von ‚Ich zeige mich von meiner besten Seite‘, ‚Ich bin das blühende Leben voller Esprit und Energie‘, einfach: Alles zipft mich an, es ist gschissen“, so Samurai, der eine ordentliche Lachsvalve hinterherpeffert. Man braucht nicht glauben, dass die beiden Herren der Melancholie verfallen wären, ganz und gar nicht. Wenn man die abgedroschene Phrase „Hier rennt der Schmäh“ verwenden will, dann passt sie nirgendwo gerade besser als hier und jetzt. Und doch steckt bei all dem Witz und der Gaude eine ordentliche Portion Wahrheit drinnen: Sie kratzen gerne dort am Lack, wo andere die Oberfläche lieber spiegelglatt polieren. Alles

muss perfekt sein. Wieder so eine Kampfansage, die das Duo gekonnt pariert – mit dem Verweis auf eine höchst sympathische urwienersische Sportart: dem „Owezahn“.

„Owezahn ist das Yoga des Wieners, womit wir wieder bei den Klischees wären“, befindet Kreiml, der elegant an Samurai weiterspielt. Der nimmt den Ball gekonnt auf und holt zur philosophischen Grundsatzrede aus: „Alles muss super, gut und optimiert sein. Immer das Beste rausholen, nie die Zeit verschwenden, jede Sekunde nützen, das ist irgendwie auch für den Menschen unbefriedigend. Aber loslassen können und einfach einmal nichts machen, das ist auch eine Kunst, die ein bisschen in Vergessenheit geraten und negativ konnotiert ist. Dabei macht Owezahn das Leben lebenswert!“

Ob man jetzt unbedingt eine

Couch zum Owezahn braucht, sei dahingestellt, aber eines zeigt sich: Steckt doch in jedem Wiener offenbar ein kleiner Freud. Apropos Wiener – wie ist er jetzt, der echte Wiener? „Das ist ein sich täglich wandelnder Typ. Wie sich die Stadt gerade entwickelt, ist sie immer auch ein Schmelztiegel für verschiedenste Kulturen. Von den echten Wienern sind viele auch aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus der Türkei, von überall her. Das sind jetzt die echten Wiener. Aber egal, woher man kommt, irgendwie nimmt man diese Wiener Mentalität schon auf: Dieses Granteln, dieses Zwi-da-Sein. Das ist irgendwo für mich der Wiener“, skizziert Samurai, bevor der Herr Kellner zur letzten Runde bittet. Ach Wien, du wohl letztes Habitat für alle Grantler, Suderer und Raunzer – man muss einfach ein Lied auf dich singen! 



„Owezahn ist das Yoga des Wieners, womit wir wieder bei den Klischees wären.“

Kreiml

Der Wiener Schmäh ist eine charmante Tiefheit, würde ich sagen.

Samurai

Wiener

Absolut sehenswert ist das Video zu „Wiener“: Gedreht wurde es an verschiedenen Schauplätzen in Margareten, darunter am Bacherplatz, am Siebenbrunnenplatz, in der Arbeitergasse und der Reinprechtsdorferstraße – wo sich auch der Pferdefleischer Rudolf Schuller befindet.

Wer Kreiml & Samurai live erleben will, hat beim Frequency Festival am 17. August Gelegenheit dazu. Alle weiteren Infos zum Duo unter: www.honigdachs.at





Hier der
Spargel,
dort die
Stadt

RUNDGANG.

Der Nino aus Wien trägt seine Stadt in seinem Namen. Mit uns hat der Musiker eine Führung der besonderen Art unternommen – inklusive Duftnote.

Text: Bernd Melichar,
Fotos: Katharina Fröschl

Recht erstaunt war der Taxifahrer, als ich ihm diese Adresse angegeben habe.

Warum treffen wir uns hier?
NINO AUS WIEN: Hier bin ich aufgewachsen, hier wohnen meine Eltern. Die besuche ich heute zum Spargelessen.

Kein Scherz jetzt? Du bist also in der Spargelfeldstraße aufgewachsen und kommst heute hierher, um bei deinen Eltern Spargel zu essen.

Genau. Schau, das ist ein Klassiker: Drei große Spargelessen pro Saison – das ist für meine Familie fast wichtiger als Weihnachten. Es haben ja nicht immer alle Zeit. Und wenn dann alle zusammenkommen, beim Spargelessen eben, hat das einen hohen Stel-

Hier der
Spargel,
dort die
Stadt

lenwert bei uns. Und meine Mutter macht natürlich den besten Spargel der Welt.

Du hast noch kein Lied über die Spargelfeldstraße geschrieben. Wäre doch aufgelegt, oder?

Mir ist noch nix Gscheites eingefallen. Vielleicht, weil es zu naheliegend ist, eben aufgelegt. Gestern habe ich übrigens ein Lied geschrieben. Es heißt „Katzen“ – ich hab ja selbst zwei.

Du magst die Gesellschaft von Katzen. Wo fühlst du dich geografisch gesehen wohl?

Vor allem im Süden. Zwischen Triest und Venedig bin ich oft. In Venedig war ich erst unlängst wieder, bei einem Videodreh. Das war ein bissl arg. Ich habe einen Stunt gemacht, der hatte mit dem Meer zu tun, dabei habe ich mir zwei Rippen gebrochen. Ich bin im Kanal gelandet, auch kein Scherz jetzt.

Und Wien? Du trägst immerhin diese Stadt in deinem Namen.

Mir ist nichts Besseres eingefallen. Inspiriert wurde ich vom Anton aus Tirol. Den habe ich im Fernsehen gesehen, ich hab mich dann nur spaßhalber auf MySpace „Nino aus Wien“ genannt – und das ist picken geblieben. Ab diesem Moment haben mir auch Leute geschrieben: „Hey, coole Musik!“ Vorher hat mir niemand geschrieben. Schon eigenartig. Also hab ich den Namen behalten.

Magst du Wien?

Ja, schon. Ich liebe diese Stadt sogar – auf meine Art. Ich will zwar immer weg, ich sehne mich nach dem Meer, aber ich komme immer wieder zurück. Ich könnte mir keine andere Stadt vorstellen, wo ich leben möchte – außer vielleicht Graz.

Wieder ein Scherz?

Nein! Graz taugt mir echt sehr. Ich könnte mir sogar vorstellen,

kurz dort zu leben, eher als in Berlin zum Beispiel. In Graz ist der Süden schon angedeutet. Die Größe ist auch angenehm, weil Graz so klein ist. Es ist auch eine gute Stadt zum Spaziergehen, was für mich sehr wichtig ist.

Entstehen beim Gehen die Songs?

Ja, ich brauche die Bewegung. Ich kann im Gehen besser denken. Ich gehe fast überall zu Fuß hin, auch lange Strecken.

Wie hat sich Wien in den letzten Jahren und Jahrzehnten verändert?

Ich bin 1987 geboren. Die Stadt ist bunter geworden, eindeutig, auch offener. Obwohl: Die offenste Stadt ist Wien noch immer nicht. Da geht schon noch was. Aber so mieselsüchtig, wie die Stadt angeblich früher war, habe ich sie nicht erlebt. Aber ich komme ja auch aus der Spargelfeldstraße – und das ist Hirschstetten, liegt also außerhalb von Wien. Als Kind war ich zum Beispiel nicht oft in der Stadt, vielleicht zwei Mal im Jahr, das war dann ein Ausflug. Dann bin ich mit den Eltern in den Prater, zum Beispiel.

Außerhalb? Das ist der 22. Bezirk, Wien-Donaustadt.

Ja, aber das hier ist Transdanubien – also eine eigene Welt. Hierher kommen sogar viele Wiener nie in ihrem Leben. Und viele, die von hier sind, gehen nie weg von hier und sind stolz darauf, Transdanubier zu sein.

Von hier aus fährt man also „in die Stadt“ hinein.

Ja, so sagt man heute noch. Wo bei: Das nächste Zentrum ist Kagran. Das ist auf jeden Fall ein anderes Wien. Ich komme von hierher, aus Hirschstetten, und das hat mich sicher geprägt. Transdanubier haben eine eigene Mentalität, eine eigene Sprache sogar. Wenn ich einen anderen Transdanubier treffe, erken-

ne ich ihn sofort an seiner Sprache – nach fünf Sekunden. Es ist keine Geheimsprache, das nicht, aber eine ganz eigene Melodie. Und vielleicht auch ein eigenes Verhalten. Die meisten berühmten Transdanubier sind übrigens Sportler. Alaba, Arnautovic, einen berühmten Rallyefahrer gibt's auch, da fällt mir der Name grad nicht ein.

Und Musiker?

Da fällt mir nur einer ein: der Yung Hurn. Ansonsten: wenig Künstler aus Hirschstetten.

Wie sehr beeinflusst diese Stadt deine Musik?

Ich glaube schon, dass meine Herkunft in meine Musik einfließt. Und das wird immer mehr, je älter ich werde. Das „Wienerlied“ habe ich aber erst kennengelernt, als ich schon selbst Musik gemacht habe.

Es ist ja jetzt viel die Rede vom „neuen Wienerlied“.

Ist das jetzt die offizielle Bezeichnung? Schau, mir ist es egal, in welche Schublade ich gesteckt werde. Von mir aus kannst meine Lieder auch Austropop nennen, ich bin da nicht so streng. Wo bei ich schon zugeben muss, dass mein Name auch trügerisch ist. Da erwartet man vielleicht, dass ich Wienerlieder singe.

Du bist ein Spaziergänger, der Ernst Molden bezeichnet sich selbst als Stadtflaneur. Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen euch?

Der Ernst schreibt ja sogar Lieder im Freien, das geht bei mir überhaupt nicht. Ich brauche meine Indoor-Ruhe. Beim

„
Ich bin in
Hirschstetten,
also in Trans-
danubien, auf-
gewachsen.
Das ist eine
eigene Welt.“

Nino aus Wien



Hier der
Spargel,
dort die
Stadt

ZUR PERSON

Nino aus Wien, eigentlich Nino Mandl, geboren am 22. Mai 1987, ist Musiker und Songwriter aus Wien-Donaustadt. Er startete seine Karriere vor zehn Jahren und wird der neuen Wiener „Dialektszene“ zugerechnet.



„Ich mag
Wien. Ich
liebe Wien
sogar – auf
meine Art.“

Nino aus Wien

Spaziergehen entstehen die Lieder nur, ihre Struktur, die Texte auch. Und wenn mir ein guter Satz einfällt, schick ich mir selbst eine SMS. Hier, schau: „Eine Stimme wie Seide.“ Das ist so eine SMS vom Nino an den Nino. Ich mag dieses System.

Ich würd dich jetzt bitten, mit mir eine imaginäre Stadtführung durch dein Wien zu machen.

Jetzt sitzen wir gerade in den wunderbaren Blumengärten von Hirschstetten. Dann würd ich dir den Badeteich von Hirschstetten zeigen – ein unterschätztes Naturereignis. Von dort würden wir zur Alten Donau gehen, ich fahre nämlich total gerne mit dem Boot, vor allem mit dem Elektroboot, das taugt mir. Das ist übrigens auch ein guter Ort, um Ideen zu finden. Das Wasser ist mir sehr wichtig, und die Alte Donau ist eigentlich ein schöner See. Dann würd ich dir die Vorgartenstraße zeigen, dort habe ich lange gewohnt, im Stuwerviertel. Das ist so schön in sich geschlossen, da kennt schnell jeder jeden. Das dEZENTRAL war mein Stammlokal, jetzt hab ich grad keines – Stammlokal, mein ich. Das hat auch seine Vorteile.

Welche denn?

Einmal hierhin, dann wieder dorthin, sich lokalmäßig nicht so festlegen. Die Abwechslung, das praktizier ich jetzt schon seit Jahren so.

Bist du eigentlich ein neugieriger Mensch?

Schon, andererseits bin ich sehr genügsam. Ich brauche nicht viel zum Leben und habe auch kein Problem damit, einfach nur zu Hause zu bleiben. Aber wenn ich unterwegs bin,

dann treff ich die anderen immer wieder, den Voodoo Jürgens zum Beispiel.

Der streunt vermutlich auch durch die Stadt und brütet neue Lieder aus.

Schon möglich. Der Ernst flaniert, ich spaziere, der Voodoo streunt, alles nur für die Musik. Andererseits: Wien ist ja nicht so groß.

Und ihr treibt euch alle gerne in den Hinterhöfen herum ...

Die Fassaden von Nobelhotels sind meist nicht so interessant. Wien ist schon ein guter Boden für Lieder, das muss man ehrlich sagen. Die Beislszene, die Kaffeehäuser, wobei ich nicht nur die altehrwürdigen Häuser meine. Ich mag zum Beispiel alte Wirtshäuser sehr gerne; Wirtshäuser, die nach Cordon bleu riechen.

Nach altem Frittierfett also.

Ja, genau. Ich liebe diesen Geruch. Sushi-Bars riechen nicht.

Triffst man an diesen vergammelten Orten auch die interessanteren Menschen?

Nicht immer, aber die Chancen stehen gut. Ich mag zum Beispiel das Schwedenespresso im I. Bezirk sehr gern. Das ist eine Oase, eigentlich untypisch für diesen Bezirk, eher ein Stadtrandlokal. Dort, im Schwedenespresso, trifft sich alles: Trankler, Studenten, Künstler, Polizisten, Obdachlose. Ich habe ein Lied über dieses Lokal geschrieben, und ursprünglich sollte auch das Video dazu dort gedreht werden. Aber ich wollte das nicht.

Warum nicht?

Das ist eine gefährliche Sache und funktioniert wie bei der Gentrifizierung. Wenn ein Lokal zu bekannt wird, wird es plötzlich hip und schick. Aber das Schwedenespresso soll so bleiben, wie es ist! Es ist immer schwer, von dort wegzukommen. Man trinkt noch einen Spritzer,

sucht sich noch ein Lied in der Jukebox aus. Eine angenehme Spritzerwelle und ein paar Ambros-Lieder zum Mitsingen – das ist für mich der Idealzustand im Schwedenespresso.

Gehen wir weiter durch dein Wien.

In den Prater müssen wir unbedingt, ich bin ein großer Wurstelprater-Fan! Als Kind bin ich mit den Eltern immer einmal im Jahr dorthin, diese Erinnerungen sind geblieben. Für mich war das eine weite Reise damals. Am schönsten ist der Wurstelprater im Winter, in der Nacht, wenn man ganz allein ist. Die Geräte sind alle tot, haben aber ein eigenes Leben.

Wohin gehen wir jetzt?

Du wirst es nicht glauben, in den Stephansdom. Wann immer ich vorbeigehe, gehe ich hinein. Das ist ein Kraftort, war es immer schon für mich. Vielleicht habe ich gerade deshalb eine besondere Beziehung zu dieser Kirche, weil ich überhaupt nicht religiös erzogen wurde und nicht einmal getauft bin. Ich habe mir diesen Ort also selbst ausgesucht, und er ist etwas Besonderes für mich. Oft bin ich nur eine Minute drinnen, aber das reicht.

Zündest du dann auch eine Kerze an?

Nein, aber das Weihwasser habe ich einmal probiert.

Probiert?

Nicht getrunken, den Finger eingetaucht halt.

Wo beenden wir deine Stadtführung?

Hier in Transdanubien natürlich, im Café Falk am Kagraner Platz. Früher war das ein berühmtes Messerstecherlokal, aber jetzt kann man ziemlich gefahrlos dorthin. Das Falk hat immer offen, man kann dort gut essen und es riecht ...

... nach Frittierfett?

Genau.

GEHEIMTIPP.

Andreas Gugumuck hängte seinen IT-Job an den Nagel und wurde Bauer. In Favoriten. Auf seiner Zukunftsfarm züchtet er Weinbergsschnecken. Und wurde zum „Best Young Farmer“ Europas.

Text: Fritz Hutter, Foto: Kurt Pinter

Tatsache: Wussten Sie, dass Wien im 19. Jahrhundert die Welthauptstadt des Schneckenhandels war und die delikaten Weichtiere am Schneckenmarkt unweit des Grabens gehandelt wurden? Der Favoritner Andreas Gugumuck (35) lässt diese Tradition erfolgreich aufleben, er kreierte seine Farm der Zukunft mithilfe von Ernährungs- und Agrarwissenschaftlern, Landschaftsplanern, Industriedesignern und Forschern. Und züchtet auf seinem 300 Jahre alten Bauernhof Schnecken für den privaten Verzehr wie auch für eine wachsende Zahl von Restaurants in ganz Österreich. Wer seinem Gaumen Lust auf die heute oft ungewohnten Leckerbissen machen will, dem rät Gugumuck fürs erste Mal zum Klassiker: „Im Rohr, mit Kräuterbutter und im eigenen Haus gratinieren. Das schmeckt jedem.“

Genuss im Schnecken- tempo



Rudi spart
776 Liter Benzin.
Und 1,5 Tonnen CO₂ pro Jahr.



Die Stadt gehört Dir.

SCALA.



ŠKODA
SIMPLY CLEVER



Der neue ŠKODA SCALA – hör nie auf, neu anzufangen!

Das brandneue Kompaktmodell setzt mit seiner raffinierten Formensprache noch nie dagewesene Maßstäbe und steht für den Beginn einer neuen Ära bei ŠKODA. Die dynamische Silhouette verleiht in Kombination mit dem modernen Interieur eine einzigartige Identität, die Sie mit Sicherheit begeistern wird. Lassen Sie sich bei einer Probefahrt von den einzigartigen Innovationen überzeugen. **Jetzt bei Ihrem ŠKODA Betrieb.**

Symbolfoto. Stand 06/2019. Details bei Ihrem ŠKODA Berater.

Verbrauch: 4,1–5,0 l/100 km. CO₂-Emission: 108–113 g/km.

skoda.at

 facebook.com/skoda.at

 youtube.com/skodaAT

 instagram.com/skodaAT